



3.16

www.unireport.info



FUSSBALL-EM 2016: PROGNOSEN UND ANALYSEN

Seite 12–14

Foto: Fötisch

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vor wenigen Wochen kam nun auch die offizielle Bestätigung in Form einer Urkunde an: Die Goethe-Universität kann künftig über die Ein- und Weiterführung von Studiengängen selbstständig entscheiden. Als eine der wenigen deutschen Volluniversitäten hat sie nämlich das so genannte Systemakkreditierungsverfahren erfolgreich durchlaufen. Der Weg dahin dauerte über drei Jahre und wurde von einem intensiven inner-universitären Diskussionsprozess über Studium und Lehre begleitet. Prof. Lothar Zechlin, früherer Rektor der Universität Duisburg-Essen und erfahrener Wissenschaftsmanager, hat diesen Prozess kritisch-konstruktiv begleitet. Wir freuen uns, dass wir ihn für diese Ausgabe des UniReports für ein Interview zum Thema (S.7) gewinnen konnten.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht
Tanja Brühl,
Universitätsvizepräsidentin

Thema Afrika: Rhein-Main-Universitäten kooperieren

Strategische Allianz mit ersten konkreten Ergebnissen

Am 20. Mai haben die Universitäten Frankfurt und Mainz eine Vereinbarung zur Afrikanistik unterzeichnet: Mit einem gemeinsamen attraktiven Lehrangebot kann ein Studiengang, bei dem afrikanische Sprachen im Mittelpunkt stehen, an beiden Orten ausgebaut werden. Gleichzeitig trafen sich über 80 Wissenschaftler der drei RMU-Universitäten auf dem Campus Westend, zusammen mit außer-universitären Institutionen der Region, um unter dem Dach des Frankfurter Zentrums für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) ihre zukünftigen Forschungsaktivitäten zu bündeln und über zukünftige gemeinsame Afrikaforschungen und ein interdisziplinäres Studienangebot „Afrikastudien“ zu beraten.

Afrikanistik als alleiniges Studienfach wird selten gewählt, aber viele der angehenden Ethnologen studieren afrikanische Sprachen im Nebenfach. Zwei Professuren, die beide neu zu besetzen sind, steuern Mainz und Frankfurt bei. Während an der Goethe-Universität die Integration in das breite Feld der empirischen Sprachwissenschaften eine wichtige Rolle spielen soll, wird die Johannes Gutenberg-Universität den Schwerpunkt in der Soziolinguistik legen, in der es um die soziale Funktion der Sprache in der Gesellschaft geht. Auf dem afrikanischen Kontinent gibt es mehr als 1.500 verschiedene Sprachen. In Frankfurt wie in Mainz werden überwiegend Sprachen aus dem westlichen und östlichen Afrika gelehrt, wie Bambara, Hausa, Fulfulde und Swahili; darüber hinaus wird aber auch zu vielen anderen afrikanischen Sprachen geforscht.

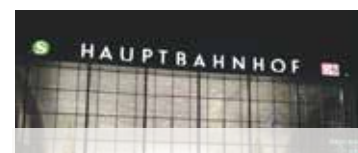
Auswirkungen des Artenrückgangs, Einfluss von Landnutzung und Klimawandel auf die Savannen-

vegetation, Strukturwandel und nachhaltige Versorgung afrikanischer Städte, Selbsthilfe gegen Armut, die NOK-Kultur in Nigeria, Märkte und Tauschsysteme, die Welt der Kxoe-Buschleute – das sind nur einige der Forschungsthemen, zu denen gegenwärtig am ZIAF geforscht wird. „Diese wenigen Beispiele lassen schon erkennen, wie interdisziplinär das Zentrum aufgestellt ist. Zu unserem Frankfurter Team von rund 80 Wissenschaftlern gehören Ethnologen, Archäologen, Botaniker, Geowissenschaftler, Anglisten, Politologen, Wirtschaftswissenschaftler, Humangeographen, aber auch einzelne Paläoanthropologen und Romanisten“, erläutert Dr. Stefan Schmid, seit 2003 Geschäftsführer des ZIAF. „Und diese breite Basis können wir nun noch ausbauen, wenn auch die Darmstädter und Mainzer Afrika-Spezialisten mitwirken.“

Die Frankfurter und Mainzer forschen im westlichen, östlichen und südlichen Afrika. In einigen Ländern sind beide Universitäten aktiv, wie in Äthiopien, Benin, Kamerun, Nigeria, Tansania oder Südafrika.

Auf der gemeinsamen Homepage (<http://afrikaforschung-rheinmain.de>) finden sich unter anderem auch Zugänge zu den besonderen Schmuckstücken der Afrikaforschung in den Sammlungen: An der Johannes Gutenberg-Universität sind dies das Archiv für Musik Afrikas, die Jahn-Bibliothek für afrikanische Literaturen und die Ethnografische Studiensammlung, an der Goethe-Universität die Archive des Frobenius-Instituts, der Bildbestand der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Universitätsbibliothek sowie bei Senckenberg das Humanethnologische Filmarchiv und das Westafrika-Herbarium.

Mehr zur Gründerszene Rhein-Main auf Seite 17



ESSAY: Wendepunkt nach den Übergriffen von Köln? 2

Helma Lutz und Meltem Kulaçatan zu den UniReport-Essays von Kira Kosnick und Susanne Schröter.



Studieren auf Rädern 3

Nico, Student der Filmwissenschaft, leidet an einer schweren Muskelerkrankung – seine Freunde helfen ihm im Alltag.



Der Fall Jan Böhmermann 5

Der Jurist Uwe Volkmann kritisiert die zunehmende Grenzüberschreitung in der Satire.



Bedeutende Auszeichnung für junge Physikerin 9

Hannah Petersen hat den Heinz Maier-Leibnitz-Preis erhalten.



Wendepunkt nach Köln? Zur Debatte über Kultur, Sexismus und Männlichkeitskonstruktionen

Helma Lutz und Meltem Kulaçatan reagieren auf Essays von Kira Kosnick und Susanne Schröter (UniReport 1 und 2/2016)

Die Debatte über die Silvester-nacht 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof gilt bereits jetzt als Ereignis, das die ‚Deutsche Willkommenskultur‘ für Flüchtlinge zum Kippen gebracht hat. Köln ist zu einem Symbol geworden für die massiven Probleme, die angeblich mit den Flüchtlingen ‚einwandern‘ und besonders den weiblichen Teil der deutschen Bevölkerung bedrohen.

Wir beziehen uns in diesem Essay auf Kosnick und Schröter und erörtern dabei drei Aspekte: die Nutzung und Auslegung des arabischen Begriffs *taharrush jama'i*, den Susanne Schröter zur Erklärung des Täterverhaltens heranzieht, die Debatte über Kultur und Sexismus und um ‚marginalisierte Männlichkeit‘.

Taharrush jama'i

Der Begriff wurde vom Bundeskriminalamt in den öffentlichen, medialen Diskurs eingebracht (siehe Die Welt, 10.1.2016) und zirkuliert mittlerweile in vielen deutschsprachigen und europäischen Medien. Nun ist sexuelle Belästigung (*taharrush jinsi*) und gemeinschaftlich ausgeübte sexuelle Belästigung (*taharrush jama'i*) keineswegs ein Phänomen, das erst-

mals auf dem Tahrir Platz zu beobachten war (Fahmy et al. 2014); solche Straftaten finden sich auch in vielen westlichen Gesellschaften. Die Nutzung des Begriffs *taharrush jama'i* durch das BKA diene offensichtlich dazu, einen Zusammenhang zwischen der Herkunft der Täter und der spezifischen Form der ausgeübten Gewalt herzustellen. Ägyptische Feministinnen protestieren nun zu Recht dagegen, dass dieser Begriff aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und essentialisiert wird (Abdelmonem et al.: 2016); ihre Einwände lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

a) *Die Übergriffe auf dem Tahrir Platz haben unter sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen stattgefunden, die weder auf Deutschland noch auf andere Länder in Europa übertragbar sind.* Wissenschaftler*innen sehen die Ursachen der Gewaltanwendung u.a. darin, dass Sexualität im Islam zwar als positiv bewertet wird, jedoch vorrangig im Kontext der Ehe stattfinden soll. Die immense Jugendarbeitslosigkeit, die bei 40 % liegt, resultiert u.a. in fehlenden Heiratsoptionen, da die betroffenen Männer weder die dazu notwendigen monetären Voraussetzungen noch den entsprechenden Status besitzen. Vor allem orientierungs- und chancenlose Männer, die von selbsternannten religiösen Führern radikalisiert wurden, waren auf dem Tahrir Platz aktiv.

b) *Weder die sozial-politischen noch die stadträumlichen Gegebenheiten auf dem Tahrir Platz lassen sich auf die Situation in Köln übertragen.* Der arabische Frühling hätte ohne die massenhafte Mobilisierung von ägyptischen Feministinnen nicht stattgefunden. Ziel der Angreifer war der Ausschluss dieser Frauen aus der Öffentlichkeit und die Absicht, Frauen den Zugang zur Gestaltung von Politik zu verwehren. Darüber hinaus ging es ihnen darum, Frauen aus der Arbeitswelt zu verbannen, in der sie eine Konkurrenz beim Zugang zu ökonomischen Ressourcen darstellen. Im Hochschulbereich sind weibliche Absolventinnen erfolgreicher als männliche Studierende, was als Bedrohung erfahren wird. Die sexuellen Übergriffe auf dem Tahrir-Platz, an denen sich insbesondere Männer der verarmten Milieus beteiligten, dienten der öffentlichen Demonstration von Maskulinität und Überlegenheit.

c) *Die Berichterstattung europäischer Medien identifiziert in Ländern des Mittleren und Nahen Ostens eine männliche, gewalttätige Hypersexualisierung, deren Auswüchse in der Form eines ‚epidemischen Krankheitsherdes‘ durch männliche Flüchtlinge nach Europa im-*

portiert werden. Dass auf dem Tahrir Platz Männer, die sich betroffenen Frauen helfend und schützend zur Seite stellten, angegriffen oder gewaltsam fern gehalten wurden, findet in der hiesigen Debatte keinerlei Erwähnung. Die Generalisierung der Darstellung arabischer Männer als potentielle Sexualtäter ließe sich dann auch nicht mehr aufrechterhalten.

Deutlich wird also, dass der Begriff *taharrush jama'i* dekontextualisiert und zur Islamisierung und Arabisierung sexueller Gewalt missbraucht wird.

Sexismus und Kultur

In der Geschlechterforschung gilt Sexismus als ein globales Phänomen, das allerdings von regionalen Unterschieden sowie Differenzen zwischen Religionsgruppen, sozialen Klassen und Generationen gekennzeichnet ist. Sexismus naturalisiert die Dominanz sowie die strukturelle Herrschaft von Männern über Frauen und legitimiert so die Geschlechterhierarchie. *Neosexismus*, der sich vornehmlich in westlichen Ländern findet, bestreitet die Fortexistenz der Diskriminierung von Frauen mit dem Hinweis auf die erfolgreiche Umsetzung der Gleichberechtigung. Im deutschen Kontext etwa wurde die Entgleisungen des Politikers Brüderle gegenüber einer Journalistin, als ‚harmlos‘ abgetan.

Problematisch ist diese Sichtweise deshalb, weil sie den Zusammenhang zwischen verbalen Formen des Sexismus und manifesten Handgreiflichkeiten sowie sexueller Nötigung bagatellisiert und ignoriert. Sexismus und sexuelle Gewalt sind in Deutschland keine Ausnahme, sondern Normalität. Eine vom Bundesfamilienministerium herausgegebene Studie (Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit in Deutschland, 2013) berichtet, dass 95 % der Frauen, die Opfer sexueller Gewalttaten wurden, diese nicht zur Anzeige brachten; angesichts der Lücken im Sexualstrafrecht – die Verurteilungsquote liegt bei 8,4 % (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen 2012) – scheint diese Zurückhaltung nachvollziehbar. Seit Jahrzehnten haben Aktivistinnen auf diese Missstände hingewiesen und eine Verschärfung des Sexualstrafrechts gefordert. ‚Köln‘ hat nun dazu geführt, dass die Strafrechtsreform im Eilverfahren durchgeführt wird. Das ist begrüßenswert, jedoch auch problematisch, da eine spezifische Tätergruppe in besonderer Weise markiert wird, während andere Täter im Schatten bleiben. Erklären lässt sich dies nur mit der von Kira Kosnick als *Kulturalisierung* bezeichneten Dynamik: Hier wird

mithilfe der Diskursfigur des fremden, schwarzen Mannes, der die weiße Frau vergewaltigt, eine koloniale und rassistische Rhetorik aktiviert, die das Problem sexistischer Gewalt als gesamtgesellschaftliche Frage externalisiert und medial inszeniert: pornografisch inszenierte Körper von weißen, blonden jungen Frauen, auf die schwarze Hände zugreifen (siehe Titelseite Focus 2/2016 sowie das Cover des polnischen Magazins *wSieci* mit der Schlagzeile ‚Die islamische Vergewaltigung Europas‘), bedienen und schüren gleichzeitig Angstszenerien. Im Faschismus galten Juden als potentielle Täter, im Ersten Weltkrieg schwarze Soldaten, heute Muslim e. Der Kulturbegriff, der dieser Argumentation zugrunde liegt, konstatiert die Unvereinbarkeit zwischen einem (weißen, christlichen) homogenisierten ‚Kulturkreis‘ (WIR) und ‚fremden‘ Kulturen (SIE). Dass ein solches Kulturverständnis Elemente früherer Diskurse enthält, hat bereits Theodor W. Adorno weitsichtig im Jahre 1955 festgestellt, als er davor warnte, „das vornehme Wort Kultur“ an die Stelle des verpönten Ausdrucks ‚Rasse‘ zu setzen, da mit diesem nominalen Austausch oft Vergleichbares gemeint sei.

Auch die Demonstration von Potenz und Virilität hat eine funktionale Bedeutung für die Inszenierung hegemonialer Männlichkeit. Beispielhaft sind hier die Nutzung von Firmenkapital für Bordellbesuche (z.B. der VW-Chefetage) und die organisierten Sexparties von Politikern wie Berlusconi und Strauss-Kahn zu nennen. Männliche Herrschaft, so der Soziologe Pierre Bourdieu, ist in erster Linie eine Auseinandersetzung zwischen Männern – um Macht, Einfluss und Ehre; die Dominanz über Frauen ist dabei die Voraussetzung männlicher Kämpfe. Auch marginalisierte Männer, die am Rande der Gesellschaft stehen, orientieren sich an den Standards starker, machtvoller Männlichkeit und versuchen, mithilfe von Eigentumsdelikten dem Konstruktionsmodus von hegemonialer Männlichkeit nahekommen bzw. letztere mit kriminellem Verhalten ‚zurückzuerobern‘. Performanz von Männlichkeit wird zur Ressource für die fehlende Option der Teilhabe an der (Konsum-) Gesellschaft. Die extremste Form der Rekonstitution von Männlichkeit sind Tötungsdelikte und öffentlichkeitswirksame kollektive Gewalt, die in verschiedenen Radikalisierungsformen (sowohl im Rassismus

Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	10
Kultur	11
Fußball-EM	12
Campus	14
Impressum	17
Bücher	18
Bibliothek	19
Freunde	20
Studium	21
Menschen	22
Termine	23



Helma Lutz ist Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung im FB 03 und geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe Centrums.



Dr. Meltem Kulaçatan ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im FB 04, Pädagogik der Sekundarstufe mit Schwerpunkt Islam.

Marginalisierte Männlichkeit

Über die Täter von Köln ist bislang wenig bekannt. Allerdings häufen sich Berichte darüber, dass ‚das Antanzen‘ im öffentlichen Raum – vor allem in Großstädten – Taschendieben als bewährter Trick gilt, Mobiltelefone, Handtaschen und Geldbörsen zu entwenden. Zielscheibe dieser Praxis sind sowohl Frauen als auch Männer. Legt man die Erkenntnisse der soziologischen Männlichkeitsforschung zugrunde, um deviantes Verhalten junger Männer zu erklären, dann lässt sich Folgendes feststellen: In allen Ländern der Welt gibt es Idealvorstellungen von erfolgreicher, respektabler, sog. *Hegemonialer Männlichkeit* (R. Connell), die der Orientierung im männlichen Verhalten dient.

der Rechtsextremisten wie im radikalen Islamismus) zu finden sind.

Diese Ausführungen dienen nicht dazu, Taten zu bagatellisieren und Täter zu entlasten. Sexuelle Gewalt gegen Frauen muss selbstverständlich umfassend geächtet und bestraft werden. Wenn aber eine Gesellschaft junge Männer aufgrund phänotypischer Merkmale als ‚fremd und gefährlich‘ einstuft und unter Generalverdacht stellt, dann hat dies fatale Folgen für den sozialen Umgang des gesamten Gemeinwesens.

Goethe-Uni online

UniReport-Essays zum Thema

Kira Kosnick:

► <http://tinygu.de/Koeln>

Susanne Schröter:

► <http://tinygu.de/Gendernormen>

Eine ganz normale Studentebude: An den Wänden hängen Plattencover. Auf dem Schrank stapeln sich Bücher und Uniordner. Im Sessel neben dem Schreibtisch lümmelt Yannick und Bao lässt lässig die Beine vom Bett herunterbaumeln. Robin und seine Freundin Madelin sitzen auf dem kleinen Sofa und schenken eine Runde Kakao aus. Es sind Semesterferien und in Nicos Wohnzimmer auf dem Campus Westend geht es hoch her. „Jugendzentrum Schumann“ scherzt Madelin und nimmt einen Schluck Kakao. „Ich bin halt ein geselliger Typ“, sagt Nico. „Ich hab gerne Leute um mich.“ Und das eigentlich rund um die Uhr. Tagsüber, um die alltäglichen Handgriffe zu bewältigen. Und in der Nacht, um ihn zurechtzurücken, wenn er im Bett in eine unbequeme Position gerutscht ist.

Nico ist 27 Jahre alt und lebt seit der Kindheit mit der Krankheit Muskeldystrophie Duchenne. Bei der durch einen Gendefekt verursachten Erkrankung versagen Stück um Stück die Muskeln im Körper. Erst Beine, dann Arme, und irgendwann die Herz- und Lungenmuskulatur. Seit der Grundschule sitzt Nico im Rollstuhl. „In der Oberstufe hatte er eine Soundanlage mit Boxen an seinem Rollstuhl befestigt“, erinnert sich Bao, der wie Robin zusammen mit Nico zur Schule ging. „Es hat immer total gewummert, wenn Nico mit seiner Clique unterwegs war.“ Heute ist am Rollstuhl ein Beatmungsgerät angebracht. Seit einem halben Jahr werden Nicos Lungen schwächer und er muss immer öfter eine Maske tragen, die ihm die Atmung erleichtert. Nicos Augen wandern wach umher, aber Arme und Hände kann er nicht bewegen. Er ist rund um die Uhr auf Unterstützung angewiesen. 14 verschiedene Betreuer sind abwechselnd und in täglich drei Schichten für Nico da – jeden Tag drei verschiedene Charaktere mit unterschiedlichen Eigenarten. „Ich habe es immer bewundert, wie Nico es schafft, uns alle auszuhalten“, sagt Robin, der sich seit seiner Kindheit selbst oft um Nico gekümmert hat. „Er kann sich ja nicht aussuchen, wer in welchem Moment gerade bei ihm ist. Das kann ganz schön anstrengend sein.“

Robin kennt seinen alten Freund seit dem Kindergarten. Damals konnte Nico noch herumtoben wie die anderen Kinder auch. Irgendwann musste Robin ihn bei den gemeinsamen Spielen im Rollstuhl schieben. Ab der 7. Klasse brauchte Nico Hilfe beim Schreiben, weil er nicht mehr selbst den Stift führen konnte. „Das waren noch Zeiten. Wir haben jeden Tag zusammen Hausaufgaben gemacht“, sagt Robin. Wenn in der Schule eine Arbeit anstand, saß ein Betreuer neben Nico und schrieb seine Antworten für ihn nieder.

Leidenschaft: Film

Heute studiert Nico im 10. Semester Theater-, Film- und Medienwissenschaften an der Goethe-Universität.

Vor allem von der Filmwissenschaft ist er begeistert. Er schaut gerne Filme und es macht ihm Spaß, seine Gedanken in einer Hausarbeit oder Filmkritik umzusetzen. Vor seinem Studium an der Goethe-Uni hat Nico bereits digitale Medien am Mediacampus der Hochschule Darmstadt in Dieburg studiert. Der Weg zu den Seminarräumen bei seinem Zweitstudium an der Goethe-Uni ist nun aber viel entspannter. Vom Wohnheim aus muss er zwar einen kleinen Umweg über den Parkplatz in Kauf neh-

lich nicht in der Materie steckt. Das war für beide Seiten sehr mühsam.“

Robin weiß, wovon er redet, er hat als Student selbst viele Jahre bei einem Pflegedienst als Betreuer für Nico gearbeitet. Ein Nebenjob, der es ihm ermöglichte, Zeit mit seinem Freund zu verbringen, neben dem Studium Geld zu verdienen und dabei das zu tun, was er ohnehin immer tut: Nico zu helfen im Alltag zurechtzukommen. „Wir sind als Kinder in die Aufgaben hereingewachsen“, erinnert sich Robin. „Am Anfang ging es nur da-

„Ich habe meiner Mutter schon als kleiner Junge gesagt, dass ich ausziehe, sobald ich volljährig bin.“ Gesagt, getan. Nach dem Abitur zog Nico in das Studentenwohnheim der Evangelischen Studierendengemeinde auf dem Campus Westend. Die rollstuhlgerechte Wohnung ist wie gemacht für Nicos Bedürfnisse: die Türen sind breit genug, die Dusche ist befahrbar – Eigenschaften, die auf dem Wohnungsmarkt alles andere als selbstverständlich sind. Vor allem liegt die Wohnung auf dem Campus so zentral, dass sie

arbeitet heute als Pädagoge in einer Offenbacher Grundschule, übernimmt aber an den Wochenenden als Nebenjob immer noch Schichten als Nicos Betreuer.

Auch für diesen hat die tiefe Verbindung mit seinen Freunden eine große Bedeutung. Die Wände in seinem Zimmer sind geschmückt mit Fotos. Eine der Fotocollagen hat Robin ihm zu Weihnachten gebastelt. Neben dem Bett hängt ein Kalender mit Fotos des letzten gemeinsamen Urlaubs in Portugal. Die „Klassenfahrt“, witzelt Nico,

Studieren auf Rädern

Nico Schumann lebt auf dem Campus und studiert trotz Muskelerkrankung an der Goethe-Universität. Seine Freunde helfen ihm dabei.



Nico mit seinen Freunden im Wohnzimmer. Fotos: Gärtner

men. „Ansonsten sind aber überall Aufzüge, so dass ich mit dem Rolli überall gut hinkomme“, sagt Nico. In den Seminaren hat er, wie sonst auch, einen Betreuer bei sich. Referate hält er selbstständig, und wenn eine Klausur ansteht, diktiert er seinem Betreuer unter Aufsicht eines wissenschaftlichen Mitarbeiters seine Antworten. Bei den Hausarbeiten kommt Nico alleine zurecht. Seit eineinhalb Jahren hat er eine irisgesteuerte Schreibhilfe, einen am Bildschirm angebrachten Scanner, der Nicos Augenbewegungen erkennt und mit einer Bildschirmtastatur verbunden ist. „Das ist eine echte Erleichterung“, sagt Robin. „Zuvor musste Nico seine Hausarbeiten immer diktieren – und es ist gar nicht so leicht, Gedankengänge niederzuschreiben, wenn man fach-

rum, Nico im Rollstuhl zu schieben. Aber irgendwann haben wir auch alle anderen Aufgaben erledigt. Mit Nico aufs Klo gehen, duschen, das Atemgerät anschließen, das war alles ganz normal.“ Für Nicos Eltern waren seine Freunde, die ihren Sohn so nahmen, wie er war, eine große Entlastung. Sie unterstützten es, dass sie immer mehr Verantwortung übernahmen, und konnten ihrem Sohn immer mehr Freiräume ermöglichen. Dieser nahm diese Freiheiten gerne in Anspruch – vor allem, wenn die Eltern in Urlaub fuhren und Nico mit seiner Clique das Haus für sich hatte.

Ideale Wohnlage mitten auf dem Campus

„Ich wollte schon immer so eigenständig wie möglich sein“, sagt Nico.

zum täglichen Treffpunkt für Nicos Freunde wurde. „Eigentlich hatten wir früher immer davon geträumt, zusammen eine WG zu gründen“, sagt Robin. „Das hat sich dann zwar nicht ergeben, aber wir hängen ohnehin ständig in Nicos Wohnung ab. Fühlt sich fast so an, als würden wir auch hier wohnen.“ Nicos Zimmer auf dem Campus wurde zum Zentrum der Clique – nicht nur wegen der zentralen Lage, sondern auch, weil viele von Nicos Freunden als Betreuer für ihn arbeiten, so wie Robin. Die gemeinsame Kindheit mit Nico hat in seinem Leben Spuren hinterlassen. Der Alltag mit einem Freund im Rollstuhl und auch die gemeinsamen Erfahrungen im integrierten Kindergarten haben ihm einen Beruf in der sozialen Arbeit nähergebracht. Robin

weil viele seiner alten Schulfreunde mit dabei waren. Die Lebenserwartung ist mit Muskeldystrophie Duchenne stark eingeschränkt und wird durchschnittlich auf 20 bis 30 Jahre geschätzt. Da weder Nico noch seine Freunde wissen, wie viel Zeit ihnen noch bleibt, setzen sie alles daran, die gemeinsamen Momente in vollen Zügen zu genießen. Die gemeinsame Fahrt nach Portugal hatte Nico organisiert, um noch einmal eine gute Zeit mit seinen Freunden zu verbringen, bevor so lange Reisen für ihn zu beschwerlich werden. Für die nahe Zukunft macht Nico bereits Pläne: Er möchte sich für den Masterstudiengang in Theater-, Film- und Medienwissenschaft einschreiben.

Melanie Gärtner

kurz notiert

Beliebt und im Netz gelesen

Goethe-Uni online

Am 19. Februar dieses Jahres war der offizielle Launch für das Webmagazin der Goethe-Universität. Über 600 Beiträge sind seitdem in den sieben verschiedenen Ressorts erschienen. Hier ein Überblick über die beliebtesten Themen:

- **NEIN heißt NEIN/Stellungnahme des Senats** / 25.02.2016
- **Campus Westend im Zeitraffer (2002–2013)** / 14. 04.2016
- **Neuer Wochenmarkt am Campus Westend** / 26. 04.2016
- **Campus Riedberg: Frühlingsfest 2016 im Wissenschaftsgarten** / 19.05.2016
- **Goethe-Uni bekommt „Grünen Lesesaal“** / 03.05.2016
- **Neuer Universitätsmusikdirektor Prof. Jan Schumacher** / 18.03.2016
- **Köln und die Folgen (Essay)** / 23.02.2016

➤ www.aktuelles.uni-frankfurt.de (Stand 30.05.2016)

Links zu den Texten:

➤ <http://tinygu.de/v6fp>

Litauische Dialektologie



Im Juli 2016 wird Prof. Dr. Vytautas Kardelis am Institut für Empirische Sprachwissenschaft (Fachbereich 09) eine Blockveranstaltung „Litauische Dialektologie“ zum Pflichtmodul des Schwerpunkts Baltische Sprachwissenschaft „BS 5: Spezialprobleme der baltischen Sprachwissenschaft“ abhalten. Kardelis ist am Lehrstuhl für litauische Sprache der Philologischen Fakultät der Universität Vilnius (Litauen) tätig. Zu seinen Forschungsgebieten gehören Dialektologie, diachrone Sprachwissenschaft, Geschichte der litauischen Sprache, Phonologie, das Verhältnis der baltischen und slawischen Sprachen, sowie Semantik.

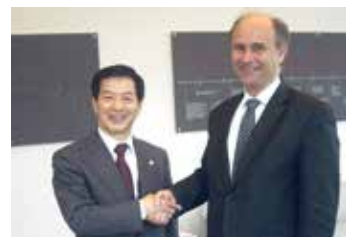
30 Jahre Josef-Popper-Nährpflicht-Stiftung



Josef Popper widmete sich als Sozialreformer der „allgemeinen Nährpflicht“. Er wollte Not und Armut nicht nur lindern, sondern verhindern. Dafür entwickelte er ein Modell, durch welches die materielle Grundsicherung aller Menschen möglich sein sollte. Die gemeinnützige Josef-Popper-Nährpflicht-Stiftung – angesiedelt an den Fachbereichen Gesellschaftswissen-

schaften und Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität – würdigt Josef Popper seit dem Gründungstag am 26. November 1986. In den vergangenen 30 Jahren sind genau 30 Preise – überwiegend für Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten – an junge Wissenschaftler vergeben worden, die sich mit den Themen Armutsbekämpfung und Grundeinkommen befassen. Zum neuen Vorstand der JPN-Stiftung gehören: Markus Gangl (Vorsitzender), Prof. Dr. em. Roland Eisen (stellvertretender Vorsitzender), der Kanzler der Goethe-Universität, Holger Gottschalk, sowie Prof. Dr. em. Wolfgang Glatzer.

Neue Partnerschaft in Japan mit der Yokohama City University



Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat am 3. Mai ein Abkommen mit der Yokohama City University unterzeichnet. Wie acht weitere Partnerhochschulen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften von insgesamt 110 weltweit hat sie ihren Standort in einer der Partnerstädte Frankfurts. Die Delegation aus Yokohama war aus Anlass des 5-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Yokohama und zur 49. Jahrestagung der Asiatischen Entwicklungsbank angereist. Oberbürgermeister Feldmann hat bei seinem Empfang der Gäste, darunter die Oberbürgermeisterin Yokohamas und der Vizepräsident der Yokohama City University, die neue Kooperation ausdrücklich als weiteren wichtigen Beitrag der Zusammenarbeit beider Städte begrüßt. Zum Wintersemester 2017/18 können die ersten Studierenden des Fachbereichs am International College of Arts and Sciences der Yokohama City University studieren.

Health-i Initiative

Die Health-i Initiative lädt Studierende und Absolventen ein, ihre Geschäftsidee im Bereich Gesundheit persönlich vorzustellen und sich Feedback von Start-up-Experten einzuholen. Vier Veranstaltungen finden im Juni 2016 statt, am 3.06. an der Goethe Universität. Studierende und Hochschulabsolventen erhalten die Chance, ihre Produkt- oder Dienstleistungsidee vor Experten der Start-up-Szene zu präsentieren und sich kostenfreies Feedback einzuholen. Voraussetzung: Die Idee muss einen Gesundheitsbezug haben. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden und Absolventen deutschsprachiger Hochschulen. Interessierte können sich auf health-i.de/campus-events für einen der vier Standorte anmelden. Auch eine Gruppenaufnahme ist möglich.

»Weitblick statt Tunnelblick«

GRADE Centre Education fördert junge Bildungsforscher

Professionelle Förderung für junge Wissenschaftler/-innen bei Forschungsprojekten zu Bildung, Erziehung und Didaktik: Mit dem GRADE Centre Education (GRADE EDU) hat die Graduiertenakademie GRADE der Goethe-Universität Frankfurt das neunte disziplinübergreifende Zentrum geschaffen. Im Interview berichten Prof. Dr. Tim Engartner, Sprecher des GRADE Centre Education, sowie Dr. Matthias Herrle, Koordinator des GRADE Centre Education und Mitglied im Vorstand, wer von dem neuen Zentrum in welcher Weise profitieren kann und welche Herausforderungen es zu meistern gilt.

Herr Engartner, warum wurde das GRADE Centre Education gegründet?

Engartner: Unser Anliegen ist die verlässliche Förderung von Doktorandinnen und Doktoranden und Postdocs. Mit der Gründung des Centres wird eine Leerstelle gefüllt, die bislang in der fachbereichsübergreifenden Vernetzung von bildungs- und erziehungswissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Forschungsansätzen bestand. Soll die viel zitierte „Bildungsrepublik Deutschland“ tatsächlich ergründet werden, muss sich dies auch in einer entsprechenden Forschungsförderung niederschlagen. Bei der universitären Nachwuchsförderung muss man meines Erachtens zwingend aktiv werden – zumal die Bundesländer ja eine substantielle finanzielle Förderung für diese leisten. Daher sollte die Nachwuchsförderung nicht nur den einzelnen Professuren obliegen.

Herr Herrle, wozu dient das GRADE Centre Education?

Herrle: Es dient der Qualifizierung und Vernetzung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern. Ihnen soll ermöglicht werden, Forschungs Kooperationen zu etablieren und zu intensivieren, die nicht nur der Bearbeitung der jeweiligen Forschungsfrage, sondern auch der Karriere der sogenannten „early researchers“ zuträglich sind. Ein Themenbereich, in dem sich in diesem Zusammenhang derzeit viel tut, sind Forschungen zur Professionalisierung von Lehrpersonen. Das spiegelt sich auch in der Ausstattung des Centres, das zurzeit von zentralen Mitteln des Präsidiums und Mitteln des BMBF-Projekts „Lehrerbildung vernetzt entwickeln“ (Level) gefördert wird.

Engartner: Wir möchten den Doktorandinnen und Doktoranden ermöglichen, sich aus ihrer Promotionsisolation zu befreien. Dies gilt insbesondere für die an der Goethe-Universität über 14 Fachbereiche verteilten Fachdidaktiken. Mitunter führen diese in ihren Fachbereichen ein Nischendasein, das der Bearbeitung ihres Forschungsprojekts

natürlich nicht immer zuträglich ist. Wir bieten ihnen mit dem Centre Austausch- und Qualifizierungsmöglichkeiten, die es in den fachwissenschaftlich dominierten Fachbereichen häufig nicht gibt. Der Blick über den Tellerrand wird geschärft, der Tunnelblick gewissermaßen in einen Weitblick verwandelt, indem die jeweiligen Forschungsfragen in einem größeren Kontext diskutiert werden.

Was bietet das GRADE Centre Education an?

Herrle: Wir bieten verschiedene Veranstaltungsformate an, zum Beispiel eine Vorlesungsreihe („Lecture Series“), in der wir Akteure, die den Forschungsdiskurs zu bestimmten Themenschwerpunkten mit ihren Befunden und Ansätzen maßgeblich beeinflussen, zu uns an die Goethe-Universität holen – sofern sie sich nicht ohnehin unter

lichkeit, Angebote wahrzunehmen, wenn man seine Dissertation noch nicht begonnen hat, sich also erst in der Orientierungs- oder Anbahnungsphase befindet. So bietet sich zum Beispiel die Gelegenheit, sich durch die Angebote für das Exposé inspirieren zu lassen. Promovierende, die sich bei GRADE registrieren, schließen eine fachbereichsübliche oder aber von GRADE zur Verfügung gestellte Vereinbarung mit ihrem Betreuer ab, mit der sichergestellt wird, dass die Doktoranden in regelmäßigem Austausch mit ihren Doktorvätern und -müttern stehen – was nicht immer selbstverständlich ist.

Wer profitiert vom GRADE Centre Education?

Engartner: Es klingt, als sei GRADE eine Zauberformel, aber meines Erachtens gewinnen alle: Die early researchers durch die vielfältigen



Prof. Tim Engartner (l.) und Dr. Matthias Herrle. Foto: Lecher

uns, an einem der Fachbereiche, finden lassen. Des Weiteren veranstaltet GRADE EDU themenorientierte Methodenworkshops. Darüber hinaus gibt es Sondervorträge zu Bereichen jenseits der Workshops und der allsemestrigen Vortragsreihe. Dazu eruieren wir die Interessen und Bedarfe von Promovierenden und Postdocs und identifizieren relevante Akteure und Inhalte, um für unsere Veranstaltungen gezielt fachlich einschlägige Expertinnen und Experten auszuwählen. Mit Doc-AGs und Forschungstagen versuchen wir darüber hinaus Vernetzungsmöglichkeiten herzustellen.

Wie können Interessierte an Ihren Angeboten teilnehmen?

Engartner: Die Teilnahme an GRADE EDU erfolgt durch eine kostenfreie Mitgliedschaft, die an eine Mitgliedschaft bei der „Dachorganisation“ GRADE gekoppelt ist. Das Angebot richtet sich sowohl an Doktoranden als auch an Habilitand(inn)en. Es gibt sogar die Mög-

Angebote sowie die Anregungen von Wissenschaftlern, die in einem ähnlichen Feld arbeiten. Die Betreuerinnen und Betreuer werden durch die GRADE-Angebote entlastet. Universität und Gesellschaft profitieren von der Generierung hervorragender Forschungsergebnisse.

Welche Herausforderungen gibt es im Bereich der Bildungswissenschaften?

Engartner: Inhaltlich wird es darum gehen, Verbindungslinien innerhalb der Trias aus Bildungs- und Erziehungswissenschaften, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften zu ziehen und ein Angebot vorzuhalten, das alle drei Säulen, die sich mit Bildungsfragen befassen, zur Geltung bringt. Dafür bieten wir eine Plattform und Vorschläge nehmen wir jederzeit gerne entgegen. Da wir nur für drei Jahre finanziert sind, liegt die finanzielle Herausforderung darin, GRADE EDU dauerhaft auf stabile Füße zu stellen. Interview: Ute Schorradt

Verrohung des Diskurses?

Der Jurist Uwe Volkmann über die »Causa Böhmermann«



Hat Jan Böhmermann berechnete Kritik am türkischen Präsidenten geübt oder nur eine satirische Grenzüberschreitung zelebriert? ullstein bild – Sven Simon

Herr Volkmann, wundern Sie sich als Jurist darüber, dass seit Böhmermanns Sendung mit dem Erdogan-Gedicht anscheinend die ganze Nation darüber diskutiert, was den Straftatbestand einer Schmähung erfüllt, was Satire kann und darf? So erstaunlich ist das gar nicht. Wenn man sich die Geschichte der Satire anschaut, dann hat es immer Fälle gegeben, in denen satirische Texte eine große öffentliche Bedeutung erlangt haben. Allein gegen das in Frankfurt ansässige Satire-Magazin TITANIC wurden schon unzählige Prozesse geführt. Ich erinnere nur an das Bild des Papstes mit der befleckten Soutane. Im Fall Böhmermann kommt die Besonderheit hinzu, dass es um einen Straftatbestand geht – die Beleidigung eines ausländischen Staatsoberhauptes –, bei der die Regierung ausdrücklich ihre Ermächtigung für ein Strafverfahren erteilen musste. Dadurch hat die Debatte noch eine andere Dimension bekommen, weil sie von einer politischen Entscheidung ihren Ausgang genommen hat.

Halten Sie die Erteilung der Ermächtigung für angemessen?

Ja. Dass man sagt: Die Bewertung von Satire obliegt nicht der Regierung, sondern den dafür zuständigen Gerichten, finde ich richtig. Wenn man sich die medienrechtliche Bewertung in den verschiedenen Foren anschaut, dann ist es ungefähr unentschieden: Die eine Hälfte hält die Erteilung der Ermächtigung für vertretbar, die andere Hälfte nicht.

In der Öffentlichkeit äußert man Befremden darüber, dass die

Regierung einerseits die Ermächtigung erteilt, andererseits aber angekündigt wird, dass der Paragraph 103 StGB nicht mehr zeitgemäß sei und daher abgeschafft wird.

Man muss natürlich sehen, dass der Antrag des türkischen Präsidenten auf Strafverfolgung die Regierung in eine Bredouille gebracht hat: Sie entscheidet unter der Aufmerksamkeit der Medien. Wenn der Paragraph wegfällt, hätte das den praktischen Vorteil, dass solche Fälle nicht mehr auftreten können. Man kann generell fragen, ob dieser Paragraph heute noch seine Berechtigung hat. Es handelt sich ja im Prinzip um den Tatbestand der Majestätsbeleidigung. Der Paragraph ist damit ein Relikt aus vordemokratischen Zeiten. Er hat aber durchaus auch heute noch eine sinnvolle Funktion, denn er stellt eine Möglichkeit dar, Konflikte zwischen Staaten zu entschärfen.

Böhmermann hat kürzlich im ZEIT-Interview gesagt: „Jeder, der dieses Gedicht aus dem Zusammenhang nimmt und losgelöst von der ganzen Nummer vorträgt, hat nicht alle Latten am Zaun.“ Ist das nicht einigermaßen überzeugend?

Ja, man kann sicherlich sagen, der Rahmen und das Gedicht selber bilden eine Einheit, die man nicht auseinanderreißen darf. Man könnte sogar weitergehend sagen: Der Rahmen ist der eigentliche Inhalt und das Gedicht ist nur die Einkleidung dieses Inhalts. Es ist aber andererseits ein Text, der aus sich selbst heraus beleidigend wirken kann. Zum Vergleich: Wenn es um die Veröffentlichung unerlaubt aufgenommener Fotos geht, wie

z.B. bei Nacktfotos von Prominenten, dann kann eine Zeitung nicht hingehen und so tun, als ob sie über die Dreistigkeit von Paparazzi berichtet, und die Fotos dann einfach mit abdrucken. Und bei dem Gedicht von Böhmermann kommt hinzu, dass sich darin durchaus Passagen finden, die einen realen politischen Hintergrund haben, etwa die Unterdrückung der Kurden. Es ist also nicht einfach alles nur Inszenierung oder Performance.

In Ihrem Beitrag auf verfassungsblog.de erinnern Sie an den Fall Engholm: Damals musste die Satirezeitschrift TITANIC einen Titel mit einer Fotomontage zurückziehen, hat sich dann in der folgenden Ausgabe gewissermaßen „gerächt“. Sie sehen darin ein „Zelebrieren“ dessen, was vom Recht alles verboten ist.

Wir haben uns mittlerweile an alle möglichen Grenzüberschreitungen in den Medien gewöhnt. Dinge, die vor einigen Jahrzehnten noch zu einem Aufschrei geführt hätten, nimmt das Publikum achselzuckend zur Kenntnis. Das ist für Satiriker, die provozieren wollen, mitunter ein Problem. Die müssen dann auf Biegen und Brechen versuchen, weitere Grenzen zu überschreiten, auch die des Geschmacks. Von diesen Grenzüberschreitungen sind aber auch der politische und der gesellschaftliche Diskurs betroffen. Satiresendungen beispielsweise wie die „heute-show“ stellen Politiker oft bloß als unfähige Trottel dar, Politik wird grundsätzlich als etwas Lächerliches präsentiert, und das prägt insgesamt den gesellschaftlichen Umgang mit Politik.

Sehen Sie darin auch einen Grund für Politikverdrossenheit?

Es spielt jedenfalls eine Rolle. In Teilen der Gesellschaft führt das mittlerweile zu einer regelrechten Politikerverachtung, deren Auswüchse man dann etwa an AfD und Pegida sehen kann. Und das wirft Fragen nach einer angemessenen Form des politischen Diskurses bei uns auf. Es gibt sicherlich berechtigten Anlass, Kritik am türkischen Präsidenten und an der politischen Situation in der Türkei zu üben. Aber Böhmermann schreibt eben nicht in der Türkei, sondern bei uns – und dies aus der sicheren Position eines Satirikers des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, der im Unterschied zu seinen türkischen Journalismus-Kollegen nicht fürchten muss, dass er hinter Gitter wandert.

Das wirft die Frage auf, welche Zielgruppe und welche Wirkung Böhmermann überhaupt im Blick hatte: eine deutsche Medienöffentlichkeit oder eine europäische...

... Letztere hat er dann auch erreicht. Dass man ihn dem türkischen Präsidenten „ausgeliefert“ hätte, klingt aber dann doch etwas wehleidig. Zudem es seiner Bekanntheit auch nicht gerade geschadet hat. Deswegen darf er sich auch gar nicht darüber beschweren.

Wie schätzen Sie denn den Ausgang des Verfahrens ein?

Die weitere Verbreitung der vermeintlichen Satire wird möglicherweise untersagt, vielleicht wird Böhmermann zu einer geringen, dann eher symbolischen Geldstrafe verurteilt. Es ist aber auch durch-

aus denkbar, dass Böhmermann freigesprochen wird, die rechtliche Bewertung ist da offen. Jedenfalls ist in dem Verfahren nicht ansatzweise mit dem zu rechnen, was in einem vergleichbaren Fall auf türkische Journalisten zukäme.

Sie sehen bei Justizminister Heiko Maas den Widerspruch, einerseits gegen Sexismus in der Werbung vorgehen zu wollen, andererseits aber bei Böhmermann für eine Ehrenrettung der Zote einzutreten.

Das Vorgehen gegen sexistische Werbung rechtfertigt sich darüber, sexuelle Diskriminierung abzuwenden, aber im Grunde auch darüber, eine bestimmte Form von Anstand durchzusetzen, die sich offenbar nicht von selbst versteht. Man könnte aber da fragen, ob nicht auch Böhmermanns Gedicht gegen solche ungeschriebenen Regeln verstößt. Die Grundfrage ist doch: Kann und soll das Recht gegen solche Grenzüberschreitungen mobilisiert werden? Es gibt zwar durchaus Argumente dafür, dass man hier auf die selbstreinigenden Kräfte des Diskurses vertrauen soll. Das Recht könnte aber auch im öffentlichen Diskurs die Aufgabe haben, Grenzpfosten einzuschlagen, die signalisieren, dass es hier nicht weitergeht. Die Liberalität kann nicht in eine Schrankenlosigkeit münden.

Wie lange wird die „Causa Böhmermann“ die Juristen beschäftigen?

Es wird möglicherweise einige Jahre dauern, bis die Sache rechtlich entschieden ist. Selbst wenn Böhmermann verurteilt wird, könnte es sein, dass sich nach dem Gang durch die Instanzen sogar das Bundesverfassungsgericht damit beschäftigen muss. Sicherlich wird der Fall Böhmermann als Klausurthema künftig auch die Jura-Studierenden beschäftigen.

Fragen: Dirk Frank



Foto: Dettmarf

Uwe Volkmann ist Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Goethe-Universität. Zu seinem Beitrag auf verfassungsblog: <http://verfassungsblog.de/die-causa-boehmermann-ein-tiefpunkt-und-noch-ein-tiefpunkt-und-noch-ein-tiefpunkt>

Elektronenstrahlen für die Nanotechnologie der Zukunft

Physiker entwickeln Verfahren zur Optimierung von Legierungen

Smartphones, Tablets, das Internet der Dinge: all diese Technologien basieren auf dem Einsatz immer kleinerer und leistungsfähigerer Prozessoren. Seit 1965 folgt die Entwicklung von Computerchips dem nach dem Mitgründer der Firma Intel benannten Moor'schen Gesetz. Dieses besagt, dass sich die Anzahl an Transistoren auf einer Fläche alle 12 bis 18 Monate verdoppelt und entsprechend die Leistung der Prozessoren steigt. Neuentwickelte Verfahren wie die Extrem-Ultraviolett (EUV)-Lithographie erlauben mittlerweile die Herstellung von Halbleiterstrukturen, die kleiner als zehn Nanometer groß sind. Mit dieser Miniaturisierung der Chips steigen Anforderungen an die zugrundeliegenden Materialien und Technologien. Die Halbleiter-Nanostrukturen bestehen nicht – wie derzeit – aus Silicium, sondern sind Legierungen, also Mischungen zweier oder mehrerer Metalle wie zum Beispiel Silicium und Germanium. Die elektrischen Eigenschaften einer solchen Legierung zu optimieren stellt eine große Herausforderung dar, da diese stark mit der Zusammensetzung variieren. Zudem erfordert die Reparatur der bei der EUV-Lithographie eingesetzten Photomasken eine Präzision im Nanometerbereich.

Ein Verfahren, das neben anderen Anwendungen zur Reparatur der EUV-Lithographie-Photomasken eingesetzt werden kann, wurde von Professor Dr. Michael Huth und seinen Mitarbeitern am Physikalischen Institut entwickelt. Mittels fokussiertem Elektro-



Prof. Michael Huth

nen- (FEBID: Focused Electron Beam Induced Deposition) oder Ionenstrahl (FIBID: Focused Ion Beam Induced Deposition) können nichtleitende und leitfähige Nanostrukturen hochpräzise abgeschieden werden. FEBID- und FIBID-Verfahren besitzen deutliche Vorteile, wie etwa eine wesentlich höhere Präzision, im Vergleich zur lithographischen Strukturierung klassisch mittels chemischer und physikalischer Abscheidungsverfahren erzeugter Dünnschichten. Auch ist der direkte Aufbau von definierten dreidimensionalen Struktu-

ren möglich. Jedoch erfordert die Wahl des Moleküls, das durch den Elektronen- oder Ionenstrahl zum Beispiel zu amorphem Silicium zersetzt wird, einschlägige Erfahrung. Dieser sogenannte Precursor muss bei FEBID- und FIBID-Prozessen so gewählt sein, dass er auf der einen Seite ausreichend an der Oberfläche haftet, auf der die Nanostruktur abgeschieden werden soll, und auf der anderen Seite genug mit den Elektronen bzw. Ionen wechselwirkt.

Pionierarbeit

Prof. Huth und Mitarbeiter konnten auf Grund ihrer langjährigen Expertise Oligosilane, Moleküle mit mehreren direkten Silicium-Silicium-Bindungen, als geeignete Precursoren identifizieren. Bereits 2010 meldeten sie die Technologie als Erfindung bei der universitätseigenen Technologietransfergesellschaft Innovectis. Welche Pionierarbeit die Frankfurter Wissenschaftler leisten, zeigt die Tatsache, dass die Markteinführung von mit EUV-Lithographie hergestellten Chips erst in den nächsten Jahren erfolgen soll. „An diesem Beispiel erkennt man, dass die Grundlagenforschung von heute bei einer zielgerichteten Weiterentwicklung zu den Produkten von morgen führt. Daher strebt die Goethe-Universität einen langfristigen Schutz von zukunftssträchtigen Erfindungen durch Patentanmeldungen an“, erläutert Prof. Schubert-Zsilavec, als Vizepräsident zuständig für den Technologietransfer an der Goethe-Universität. Um zu bewerten, welche Erfindung ein gutes Verwertungspotential – bereits heute oder erst in der Zukunft – besitzt, wurde an der Goethe-Universität eigens ein Gremium mit Experten aus der Goethe-Universität und aus Unternehmen eingerichtet. Die entwickelte Technologie von Prof. Huth und Mitarbeitern überzeugte das Gremium und wurde von der Goethe-Universität zum Patent angemeldet. Um die Technologie langfristig vor Nachahmern zu schützen und somit die Grundlage für eine erfolgreiche Verwertung zu schaffen, folgten Patentverfahren in den wichtigen Märkten Europa, USA und Japan, deren Koordination durch Innovectis erfolgt.

Um den Prozess weiter zu entwickeln, wurde das Verfahren im Rahmen eines vom Land Hessen durch die Wirtschafts- und Infrastrukturbank (WI-Bank) Hessen geförderten Projektes optimiert. Neben der Abscheidung von reinem Silicium wurden auch erstmals Molybdän/Silicium-Legierungen untersucht. Um die aufwendige Optimierung der Leitfähigkeit verschiedener Legierungen zu automatisieren, hat sich die Gruppe um Prof. Huth eines Prinzips bedient, das die meisten Menschen in erster Linie aus der Biologie bzw. Evolution kennen: Ein genetischer Algorithmus erzeugt fortlaufend neue Generationen an Einstellungen, mit der die FEBID- oder FIBID-Anlage gesteuert wird. So können beispielsweise die Zusammensetzung der Precursor-Mischung oder die Dauer, die der Elektronen- oder Ionenstrahl auf einer Stelle verweilt, variiert werden. Mit Hilfe der direkt während des Abscheidungsprozesses gemessenen Leitfähigkeit werden die vielversprechendsten Parameter als „Eltern“ für die darauffolgende Generation ausgewählt. Dieser Prozess wird wiederholt, bis sich die Leitfähigkeit nicht mehr wesentlich ändert. Somit können abgeschiedene Legierungsschichten innerhalb kürzester Zeit opti-

miert werden. Auch diese während des WI-Bank-Projekts entwickelte Technologie wurde von der Goethe-Universität in Europa, Japan, USA und Südkorea zum Patent angemeldet. „Eine Software muss einen technischen Effekt bewirken, um durch ein Patent in Europa geschützt werden zu können. Der Einsatz eines Computerprogrammes zur Optimierung eines Herstellungsprozesses stellt hierbei ein typisches Beispiel für eine solche vorhandene Technik dar“, weiß Professor Dr. Bereiter-Hahn, langjähriger Vorsitzender des Bewertungsgremiums. Der Patentschutz ist die Grundlage für ein neues Projekt, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und von der Goethe-Universität mit einem Eigenanteil gefördert wird. Dieses soll die Übertragbarkeit des Prinzips auf die Abscheidung verschiedener Legierungen, weitere Prozesse und Eigenschaften, wie die Härte der abgeschiedenen Schicht, zeigen. Durch den Beweis der vielseitigen Anwendbarkeit soll ein Marktführer im Bereich der Lithographie-Photomasken-Reparatur, der bereits Interesse bekundet hat, endgültig überzeugt werden, die Technologie in sein Portfolio aufzunehmen. Dieses sogenannte Veredelungsprojekt startete im Januar 2016 mit einer Laufzeit von einem Jahr und wird durch das Projektmanagement der Innovectis begleitet. So wird auch diese Technologie rechtzeitig zur Verfügung stehen, um die Entwicklung der Computerchips der Zukunft zu unterstützen.

Matthias Parthey

ANZEIGE



Aylin, Constanze und Robert
Studierende | Kunden seit Schultagen

Unser Leben, unsere Unabhängigkeit, unsere Frankfurter Sparkasse

„Wir wollen frei über unsere Zeit bestimmen. Mit dem Online-Banking der Frankfurter Sparkasse ist das alles kein Problem. Das Internet hat ja immer offen ;-)“

Probieren geht über Studieren:
das Sparkassen-PrivatKonto
Young Plus – schon ab 0,- Euro¹
für junge Erwachsene ab 18 Jahre
bis zum 26. Geburtstag.²

 Frankfurter
Sparkasse 1822

¹ Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Sie erhalten bis zu 100% Rabatt, wenn Sie regelmäßig einen Finanz-Check machen. Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten, Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug.
² Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

»Ein wenig Widerborstigkeit ist für die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses produktiv«

Fragen an den langjährigen Hochschulmanager Prof. Lothar Zechlin, der den Prozess der Systemakkreditierung an der Goethe-Universität begleitet hat

Herr Zechlin, die deutschen Unis haben sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren sehr verändert. Viele Aufgaben erledigen sie nun eigenständig. Droht hier ein Ersticken in Selbstverwaltung oder ist das ein nicht zu unterschätzender Autonomiegewinn?

Autonomie und überbordende Selbstverwaltung bilden ja nicht unbedingt einen Gegensatz. Dass Universitäten über Studiengänge, Mittelverteilung, Forschungsorganisation, Berufungen u. a. stärker selber entscheiden können, halte ich für eine sehr gute Entwicklung. Sie eröffnet ihnen allerdings zunächst einmal nur Chancen, die sie dann auch tatsächlich ergreifen müssen. Damit haben sie es selber in der Hand, ob sie intelligente Entscheidungskulturen entwickeln, in denen sich Effizienz und Beteiligung verbinden, oder ob sie ausufernde „Demobürokratien“ etablieren (ein hübscher Ausdruck von Niklas Luhmann), in denen immer mehr Kommissionen und Unterkommissionen Entscheidungen vertagen oder durch Formelkompromisse ersetzen.

Die Goethe-Universität wurde Ende März dieses Jahres ohne Auflagen systemakkreditiert, d. h. wir können nun selbst die Qualität unserer Studiengänge sichern und weiterentwickeln. Was bedeutet dieser Erfolg für eine so große und heterogene Volluniversität?

Mit der Systemakkreditierung wird der Universität bestätigt, dass sie in der Lage ist, selber für die Qualität in Studium und Lehre zu sorgen. Externe Agenturen werden damit weitgehend überflüssig, eine wich-

tige Etappe auf dem Weg zu mehr organisationaler Selbstverantwortung! Offenbar sind in der Universität gute Vorarbeiten geleistet worden, so dass die Akteure, die das Projekt vorantrieben haben, die Systemakkreditierung durchaus als Anerkennung verstehen dürfen. Es kommt jetzt darauf an, diesen Anspruch in der täglichen Arbeit vor Ort in den Studiengängen umzusetzen und damit der Öffentlichkeit zu zeigen, dass man diese Verantwortung auch tragen kann. Damit wird die eigentliche Basis der Universität in einer sehr viel stärkeren Weise als bislang einbezogen – ein durchaus neuer Schritt mit eigenen Anforderungen an die Integration des Gesamtsystems.

Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichen Aspekte, die man beim Aufbau eines funktionierenden Qualitätssicherungssystems in Studium und Lehre beachten muss? Qualität steht nicht fest, so dass ihr Vorhandensein oder Fehlen einfach nur durch Messen und Zählen ermittelt werden müsste. Sie ist ein Konstrukt, das erst in der gemeinsamen Arbeit von Lehrenden, Studierenden, Management und Leitung zu der Frage entsteht, was ein gutes Studium ausmacht. Das A und O eines QM-Systems besteht deshalb in einem „Spirit“, in dem „Erfolg“ anders verstanden wird, als wenn lediglich Checklisten mit den Anforderungen einer Akkreditierungsagentur abgearbeitet werden. Ein solches Gemeinschaftsprojekt beruht auf dem Engagement vieler Beteiligten. Berücksichtigt man die geringe Bedeutung, die



Das Team freut sich (v. l.): Kerstin Schulmeyer-Ahl, Annette Korn, Cornelius Lehnguth und Jens Sir (Abteilung Lehre und Qualitätssicherung) mit der Urkunde des Akkreditierungsrates.

der Lehre für die Entwicklung akademischer Karrieren zukommt, ist Engagement nicht selbstverständlich. Es sollte deshalb gehegt und gepflegt werden. Dazu gehört, dass Kontroversen nicht unterdrückt, sondern argumentativ eher zugespitzt und (möglichst integrativ) entschieden werden. Sie werden angesichts des breiten disziplinären Spektrums der Frankfurter Universität, der wachsenden Heterogenität ihrer Studierenden und der Spannung zwischen Lehre und Forschung nicht ausbleiben, bringen aber Energie in die Sache und schaffen mehr Motivation als endlose Diskussionen ohne Ergebnisse. Ein wenig (!) Widerborstigkeit ist für die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses produktiv, denn andernfalls werden die Prozesse nicht wirklich getragen, es entstehen nur blank polierte Verfahrensweisen. Und natürlich muss das alles auch wieder zusammengebunden werden. Deshalb sind das aktive Mittun und die Unterstützung durch die Universitätsleitung wichtig, die diese Aufgabe nicht alleine auf Stabsstellen oder Qualitätsbeauftragte delegieren darf.

Sie haben 2015 die beiden Vorbereitungswerkshops für die zwei Begehungen im Systemakkreditierungsverfahren an der Goethe-Universität moderiert. Wie beurteilen Sie das Qualitätssicherungssystem der Goethe-Universität, sind Ihnen Unterschiede zu anderen systemakkreditierten Hochschulen aufgefallen, die Sie kennen?

Die Goethe-Universität setzt sich noch stark auf interne Akkreditierung und damit auf die Einhaltung von Mindeststandards. Sie sollte diesen Ansatz, wie schon durch erste Papiere und entsprechende Entscheidungen ihrer internen Akkreditierungskommission begonnen, weiter zu einer kontinuierlichen Verbesserung von Studium und Lehre vorantreiben. Gerade die ge-

genseitige Begutachtung von Studiengängen im Rahmen der Kommission bietet die Chance, dass zusätzliches Knowhow in der Universität entsteht. Es wird ja nicht nur ein Studiengang als Objekt beurteilt, sondern auch die Kommissionsmitglieder als Subjekte lernen etwas bei der Beurteilung und nehmen das mit in ihre eigenen Fachbereiche. Dass dieses Verständnis von Qualität in der eigenen Universität bleibt und dort wirksam werden kann, halte ich für einen großen Vorteil gegenüber der traditionellen Programmakkreditierung.

Mitte Februar hat das Bundesverfassungsgericht die Akkreditierungspraxis für verfassungswidrig erklärt. Wie sieht Ihre Einschätzung hierbei aus? Welche Aspekte werden sich vermutlich ändern (müssen)?

Das Gericht hat erfreulicherweise deutlich gemacht, dass das Parlament die wesentlichen Dinge selbst entscheiden muss und nicht den Agenturen überlassen darf. Deshalb ist jetzt erst einmal die Politik gefragt, etwas zu ändern. Wenn es schlecht läuft, betrachtet sie das nur als Formalismus und überführt die bisherige Praxis einfach in Gesetzesform. Das halte ich leider nicht für ausgeschlossen, denn die Agenturen werden ihr „Geschäftsfeld“ nicht so ohne Weiteres aufgeben wollen. Wenn es besser läuft, denkt die Politik mehr nach vorne und schaut auch einmal auf ausländische Systeme, z. B. in Finnland oder der Schweiz. Die Goethe-Universität hat jedenfalls mit der Systemakkreditierung und der größeren Eigenverantwortung den richtigen Weg eingeschlagen, sie wird dabei durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nicht behindert, sondern eher unterstützt.

Eine abschließende Frage: Wie sieht die Qualitätssicherung an Hochschulen in zehn Jahren aus? Welche Auswirkungen wird dies konkret auf Lehrende und Studierende haben?

Ich bin kein Zukunftsforscher, aber mir scheinen zwei Szenarien denkbar: In einer technokratischen Variante werden standardisierte Prüfverfahren durchlaufen, die nach außen gut vorzeigbar sind, aber in der Universität selbst keine nennenswerten Wirkungen entfalten. So ähnlich wie die Abgasuntersuchungen in der Automobilindustrie. Der Erfolg von Studiengängen wird dann eher in ihren finanziellen Einnahmen oder den Gehältern ihrer Absolventinnen und Absolventen als in Faktoren erblickt, die durch die Universität beeinflussbar sind. In manchen privaten Business-Schools lassen sich solche Tendenzen beobachten. In einer für Studium und Lehre produktiveren Variante behält die Universität das Heft in der Hand. Sie verständigt sich darauf, was sie unter „Qualität“ verstehen will, setzt das um und lernt erneut daraus. Das kann zwischen einzelnen Studiengängen variieren, enthält aber immer auch Elemente von Selbstverantwortung der Studierenden für ihre Lernprozesse. Dieses System zielt auf Weiterentwicklung von Studium und Lehre in der Universität, nicht auf Legitimation nach außen. Als geborener Optimist setze ich auf diese zweite Variante, als Realist gehe ich davon aus, dass sich Mischsysteme herausbilden, vermutlich eher zwischen als innerhalb einzelner Hochschulen.

Fragen: Dirk Frank



Lothar Zechlin ist emeritierter Professor für Öffentliches Recht am Institut für Politikwissenschaft der Universität Duisburg-Essen. Er war 1992–2008 Präsident bzw. (Gründungs-)Rektor der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg, der Universität Graz und der Universität Duisburg-Essen. Darüber hinaus war er viele Jahre Mitglied des Akkreditierungsrates, Vorsitzender der Systemakkreditierungskommission der Akkreditierungsagentur ASIIN und Vorsitzender des Steering Committees des Institutional Evaluation Programs der European University Association EUA.

HINTERGRUND

Als erste hessische Universität und eine der wenigen deutschen Volluniversitäten hat die **Goethe-Universität das Systemakkreditierungsverfahren** erfolgreich durchlaufen und wurde ohne Auflagen systemakkreditiert. Das bedeutet, dass sie fortan eigenverantwortlich, d. h. unabhängig von externen Akkreditierungsagenturen, über die Ein- und Weiterführung von Studiengängen entscheiden kann.

Diesem Ergebnis ging ein fast vierjähriger Implementierungs- und Kommunikationsprozess voraus, den das Team Studiengangsentwicklung (Dr. Cornelius Lehnguth, Annette Korn und Jens Sir) der Abteilung **Lehre und Qualitätssicherung** koordinierte. In diesem Rahmen entstand Ende 2013 eine Evaluationssatzung, die unter anderem mit der internen Akkreditierungskommission und den Studienkommissionen zwei neue Gremien einrichtete. Während die Akkreditierungskommission seitdem auf Grundlage externer Gutachten – unabhängig vom Präsidium – über die Qualität der Studiengänge entscheidet, werden in den Studienkommissionen auf Fachbereichsebene die Ergebnisse der zentral erhobenen Evaluationen diskutiert und als Grundlage für die curriculare Weiterentwicklung genutzt.

kurz notiert

Ideen für Startups gesucht

Der erstmals ausgeschriebene Wettbewerb „Hessen Ideen“ sucht Teams oder Einzelteilnehmer, die entweder als Gründer in den letzten beiden Jahren bereits ein Unternehmen aufgebaut haben oder als Interessierte eine unternehmerische Idee mitbringen. Im November 2016 werden unter der Schirmherrschaft des Wissenschaftsministers Boris Rhein die drei besten Beiträge prämiert. Studierende und Mitarbeitende sowie Alumni aus sämtlichen Fachbereichen können sich auf der Webseite www.hessen-ideen.de mit einem Ideenpapier registrieren. Die Gewinner werden im November in Frankfurt gekürt und erhalten ein Preisgeld von bis zu 3.000 Euro. An dem Ideen-Wettbewerb nehmen insgesamt zwölf hessische Hochschulen teil, darunter auch die Goethe-Universität, die bereits seit dem Jahr 2000 mit dem Goethe-Unibator (www.goetheunibator.de) ihr eigenes Gründernetzwerk hat.

Informationen zum Wettbewerb:
 > www.hessen-ideen.de

Umgezogen: das Adorno-Denkmal



Nun ist „sein“ Schreibtisch auf „seinem“ Platz angekommen: Das Adorno-Denkmal, ein Glaskubus mit Schreibtisch, Stuhl, Lampe und Metronom, stand bisher in der Nähe des Campus Bockenheim auf dem Tilly-Edinger-Platz; es war 2003 zu Adornos 100. Geburtstag eingeweiht worden. Nun findet man es auf dem Theodor-W. Adorno-Platz, zwischen Hörsaalzentrum und PEG-Gebäude. Die Installation des Künstlers Vadim Zakharov ist eine Inszenierung von Adornos Arbeitsplatz; das Buch „Negative Dialektik“ symbolisiert dabei Adornos philosophisches Werk. Der Umzug des Adorno-Denkmal ist Teil des Projekts „Lebendiger Campus“, mit dem noch mehr Leben auf den Campus Westend kommen soll – unter anderem mit Volleyballfeldern, Sitzgelegenheiten, Grillplätzen und Kunstwerken. Aktuell zum Thema: Beitrag über die 91-jährige Hertha Georg, frühere Mitarbeiterin des Instituts für Sozialforschung:

> www.aktuelles.uni-frankfurt.de/menschen/das-fraeulein-soll-weiterschreiben/

IT-News in Kürze:
 Wusstest du schon...?



Studierende können auf einer HRZ-Website auf verschiedene Dienste zugreifen: z. B. auf den Webmail-Server, um sich eine Weiterleitung von der

Uni-E-Mail-Adresse auf die private E-Mail-Adresse einzurichten. Hier hat man auch einen direkten Link zur Studien- und Prüfungsorganisation (QIS/LSF) oder zur zentralen Lernplattform OLAT. Über die Webseite kann man auch sein HRZ-Passwort oder das Bibliothekspasswort ändern – hierbei sollte aber immer auf die Sicherheitsvorschriften geachtet werden. Zudem hat die Seite FAQs, die wichtige Fragen beantworten. Wenn das mal nicht der Fall sein sollte, wendet man sich per E-Mail an die jeweiligen Teams oder schaut einfach im HRZ Service Center vorbei.

> www.rz.uni-frankfurt.de/services/studierende

Wie mit der Angst vor terroristischen Anschlägen umgehen?



Der Sozialpsychologe Prof. Rolf van Dick und Hessens Innenminister Peter Beuth haben sich gemeinsam mit der Frage auseinandergesetzt, wie auf den drohenden neuen Terror seitens extremistischer Gruppen reagiert werden kann. In ihrem in der WELT veröffentlichten Gastbeitrag sprechen van Dick und Beuth davon, dass auch in Deutschland mit Anschlägen zu rechnen sei, bislang sei man weitgehend verschont geblieben. Eine absolute Sicherheit sei aber in einem freiheitlichen Rechtsstaat nicht zu haben. Das Beispiel Frankreich zeige jedoch, dass Menschen auch nach schrecklichen Anschlägen zurück zur Normalität finden könnten. Beide betonen, dass nicht Angst das Handeln und Denken bestimmen dürfe: „Es besteht auch keine akzeptable Alternative, als selbstbewusst und aufrecht weiterzuleben. Wachsam, aber nicht ängstlich.“

> www.welt.de/debatte/kommentare/article155462987/Warum-der-Terror-uns-nicht-einschuechtern-darf.html

Stipendium für gefährdete ausländische Wissenschaftler

Die türkische Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Latife Akyüz erhält das erste an der Goethe-Universität eingerichtete Philipp-Schwarz-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung. Das Stipendium ermöglicht der Wissenschaftlerin einen zweijährigen Forschungsaufenthalt an der Goethe-Universität und ist mit insgesamt knapp 100.000 € dotiert. Bis zu ihrer fristlosen Entlassung im Januar 2016 war Akyüz als Sozialwissenschaftlerin an der Düzce Universität in der Türkei tätig. Die Entlassung erfolgte, da die Wissenschaftlerin zusammen mit rund 2200 anderen Kollegen aus der ganzen Türkei eine Petition unterzeichnet hatte, in der eine friedliche Beilegung des derzeit wieder neu entflammten Kurdenkonflikts in der Türkei gefordert wird.

Goethe, Deine Forscher
Horst Entorf, Wirtschaftswissenschaftler

Horst Entorf redet Klartext: „Integration ohne Kommunikation, ohne Sprachförderung? Vergessen Sie's.“ Entorf ist Professor für Ökonometrie am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität: Mit Hilfe mathematisch-statistischer Methoden will er wirtschaftstheoretische Zusammenhänge untermauern oder widerlegen – und dabei geht es bei weitem nicht nur um Finanzen und Bilanzen. Sondern auch um Fragen aus Soziologie und Bildungsökonomie: Wie hängen gesellschaftliche Ungleichheit und finanzielle Allgemeinbildung zusammen? Wie wirkt sich der konkrete Aufbau des deutschen Bildungswesens mit seinem gegliederten Schulsystem aus? Findet soziale Durchmischung statt? Welchen Einfluss haben „gleichrangige“ Jugendliche, etwa Klassenkameraden und Kumpel aus dem Sportverein, auf die schulischen Leistungen von Migrantenkindern?

Entorf berichtet von einer Studie, in der er kürzlich zusammen mit einer Mitarbeiterin die Mathematik-Fähigkeiten von VWL-Erstsemestern untersucht hat. Eindeutiges Ergebnis: Die Mathe-Leistungen der Studienanfängerinnen und -anfänger hingen zwar, wie zu erwarten, von den Mathenoten, aber auch sehr stark von den Deutschkenntnissen ab! Bei gleichen Schulleistungen in Mathematik profitierten Erstsemester umso mehr vom angebotenen Mathe-vorkurs, je besser sie Deutsch sprachen.

Entorf konstatiert: „Kinder, in deren Elternhaus nicht Deutsch gesprochen wird, haben es viel schwerer in der Schule und später im Leben. Die Bedeutung von Sprachfähigkeiten für die Integration von Migranten kann also gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.“ Er sieht die deutsche Gesellschaft vor einer Herausforderung und zieht die Schlussfolgerung: „Integration kann nur gelingen, wenn der Staat noch viel mehr Sprachkurse ‚on the job‘, also am Arbeitsplatz, als festen Bestandteil der Berufstätigkeit anbietet. Auch in einer Zeit knapper Kassen muss er hier ausreichend Geld in die Hand nehmen.“

Kriminalität ökonomisch erfassen

Eine andere gesellschaftliche Herausforderung, mit der sich Entorf seit langem intensiv wissenschaftlich auseinandersetzt, ist Kriminalität. Dabei geht es dem Volkswirtschaftler Entorf bei weitem nicht nur um Wirtschaftskriminalität: „Mich interessiert es, das Massenphänomen Kriminalität durch ökonomische Schätzverfahren zu erfassen“ sagt er. „Insbesondere frage ich mich, warum sich manche Menschen kriminell verhalten und andere nicht – Ökonomie lässt sich ja auch als Verhaltenswissenschaft auffassen. Gesetzestreue Menschen sind den gleichen Anreizen ausgesetzt wie potenziell kriminelle. Aber sie sind durch ihr Elternhaus, durch ein günstiges soziales Umfeld, Bildung oder durch andere schützende Faktoren soweit in ihren Normen gefestigt, dass sie den Anreizen nicht erliegen. Mein

Ziel ist es, diese vor Kriminalität schützenden Faktoren zu identifizieren.“

Um dieses Ziel zu erreichen, hat Entorf schon eine Vielzahl von Wegen beschritten: In der Vergangenheit evaluierte er Straf- und Maßregelvollzug, entwickelte einen Index für das Ausmaß von der Kriminalität, der sich nicht allein auf Fallzahlen sondern auch auf die Schwere der Delikte stützt. Er erforschte die Wirkung und Effizienz von Strafrecht sowie den Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und Kriminalität – „Viele Kollegen anderer Disziplinen kennen mich daher eher als Kriminologen“, sagt Entorf.

Von großen Datenmengen fasziniert

Dabei begann er zunächst Mathematik zu studieren und wechselte nach dem Vordiplom zu seinem ehemaligen Nebenfach VWL. Hier waren Studium und Promotion davon geprägt, dass ihn der Umgang mit großen Datenmengen faszinierte: die Analyse von Zeitreihen, Querschnittsdaten, Paneldaten (= in bestimmten Abständen wiederholten Querschnittpunkten). Nachdem Entorf seine Postdoc-Zeit in Belgien und Frankreich verbracht und sich anschließend habilitiert hatte, wurde er 1997 an die Universität Würzburg berufen. Schon damals widmete er sich der Frage, wie Ökonomen zur Erforschung und Bekämpfung von Kriminalität beitragen können, und das Thema Kriminalität ließ ihn nicht los, als er 2001 an die TU Darmstadt und schließlich 2007 an die Goethe-Universität berufen wurde.

Derzeit beschäftigt Entorf sich mit der Wechselbeziehung zwischen Tätern und Kriminalitätsoffern und geht dabei insbesondere auf Täter ein, die früher selbst Opfer von Straftaten waren. Außerdem plant er, das Thema Kriminalität in einem größeren Zusammenhang zu betrachten: Unter anderem zusammen mit dem Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin und dem „European Aviation Security Center“ ist der Lehrstuhl für Ökonometrie der Goethe-Universität dabei, den Vollartrag auf Fördermittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zu stellen. Die Verbundpartner planen ein Projekt zur systemischen Risikobetrachtung in der zivilen Sicherheitsforschung.

Gemeinsam mit Praxispartnern wie etwa dem Bundesverband der Sicherheitswirtschaft, dem Flughafen München und anderen wollen sie ein umfassendes Sicherheitskonzept erarbeiten, an das vier verschiedene Anforderungen gestellt werden: Es soll zugleich legal, wirksam, effizient und akzeptiert sein. Entorf will sich dabei der „Ökonomischen und ökonomischen Analyse der Sicherheitslösungen in heterogenen Anwendungsfeldern“ widmen. Er wird ein allgemeines Modell entwickeln, das die Spezialfälle Feuerwehr, Rettung, Polizei/Kriminalität sowie Verkehr abdeckt und den Verantwortlichen einen akzeptablen Kompromiss zwischen perfekter Sicherheit und Bezahlbarkeit bietet. *Stefanie Hense*

Prof. Hannah Petersen erhält den Heinz Maier-Leibnitz-Preis

Die Physikerin simuliert »Mini-Bangs« im Computer

„Bei mir ist viel glücklich gelaufen“, sagt Hannah Petersen, wenn man sie auf ihre beeindruckende Karriere anspricht: Sie war gerade erst 30 Jahre alt, als sie im Oktober 2012 als Nachwuchsgruppenleiterin an die Goethe-Universität kam – eine der jüngsten Physik-Professorinnen in Deutschland. Jetzt wird sie für ihre Arbeit mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis ist der wichtigste für Nachwuchsforscher in Deutschland.

Petersen spricht von glücklichen Konstellationen, weil die Konkurrenz in der Wissenschaft hart ist und gute Leistungen noch keine Professur garantieren. Doch die junge Frau ist auch außergewöhnlich begabt. Schon in der Schule zeigte sich ihr Talent für Mathematik. Ihr Interesse für Physik erwachte in der 11. Klasse, als ein Lehrer anspruchsvolle Experimente zeigte. Nach dem Abitur mit 1,0 begann sie ihr Physik-Studium an der Goethe-Universität, das sie 2006 mit einem ausgezeichneten Diplom abschloss. Im Nebenfach studierte sie Philosophie. Für ihre Doktorarbeit in Physik erhielt sie gleich zwei Preise. Im darauf folgenden Jahr ging Hannah Petersen an die amerikanische Duke Uni-



Foto: Dettmar

versity, weil dort zwei Professoren lehren, die sich sehr intensiv mit ihrem Forschungsgebiet, der Theorie des Quark Gluon Plasmas, beschäftigen. 2011 erhielt sie eine Assistenzprofessur an der Duke University und ging damit den ersten Schritt auf dem Weg zur Professur.

Obwohl ihr eine wissenschaftliche Karriere in den USA mit weniger Hürden versehen erschien als in Deutschland, lotete sie dennoch ihre Chancen auch in der alten Heimat aus: Sie bewarb sich für das Nachwuchsprogramm der Helmholtz-Gemeinschaft und hatte Erfolg. So kam sie 2012 als Leiterin einer Nachwuchsforschergruppe des GSI Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung nach Frankfurt zurück; ausgestattet mit stolzen 1,25 Millionen Euro für fünf Jahre. Ein Jahr später berief sie die Goethe-Universität auf eine der ersten W2-Professuren mit Tenure Track-Option. So hat sie nach Ablauf ihrer Förderung durch die Helmholtz-Gemeinschaft 2017 die Aussicht auf eine unbefristete Professur. „Es ist sehr wichtig, solche Perspektiven für den Nachwuchs zu schaffen“, sagt Petersen. „Ich hätte die Durststrecke bis zur sicheren Stelle mit durchschnittlich 40 Jahren nicht durchgehalten.“

Ausgezeichnetes fachliches Umfeld

Dass Hannah Petersen nach Frankfurt zurückkam, lag an dem für sie ausgezeichneten fachlichen Umfeld: Als Gruppenleiterin am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) hat sie ihr Büro im Giersch Science Center und damit Gelegenheit zum fachlichen Austausch mit theoretischen Physikern und Computerwissenschaftlern. Für ihre aufwendigen Simulationen steht ihr Rechenzeit am Supercomputer LOEWE-CSC zur Verfügung. Vor allem aber entsteht eines der wichtigsten Experimente, mit denen sie ihre theoretischen Modelle abgleichen kann, „direkt vor unserer Haustür an der GSI in Darmstadt“. Gemeint ist die internationale Beschleunigeranlage FAIR, die sich derzeit im Bau befindet, und an der in Zukunft Experimente zu unterschiedlichen Fragen der Physik vorgenommen werden sollen. „Ich gehe davon aus, dass die Maschine kommt“, sagt Petersen.

Schon in ihrer Doktorarbeit beschäftigte sich die Physikerin mit Zuständen der Materie Mikrosekunden nach dem Urknall. In dem eine Billion Grad heißen Feuerball war die Materie noch in ihre kleinsten heute bekannten Bestandteile, die Quarks, und ihre „Klebstoff“-Teilchen, die Gluonen, zerlegt.

Als sich der Feuerball ausdehnte und abkühlte, lagerten sich die Quarks und Gluonen zusammen und bildeten ein Hadronengas, das unter anderem auch Protonen und Neutronen enthielt, aus denen Atomkerne bestehen. Physiker beschreiben diesen Vorgang als einen Phasenübergang – so ähnlich, wie wenn Wasser zu Eis gefriert. Wie beim Wasser ist auch der Übergang vom Quark-Gluon-Plasma zum Hadronengas von der Teilchendichte und der Temperatur abhängig. Hannah Petersen konnte schon in ihrer Doktorarbeit zeigen, wie sich dieser Phasenübergang auf Observablen, also physikalisch messbare Größen, auswirkt.

Überprüfen kann Petersen ihre Modelle anhand experimenteller Daten, die an Teilchenbeschleunigern gewonnen werden. Denn hier entsteht durch den Zusammenprall von Teilchen, die beinahe Lichtgeschwindigkeit haben, wieder ein Zustand, wie er kurz nach dem Urknall herrschte. Dabei hängt es von der jeweiligen „Maschine“ ab, welchen Bereich des Phasendiagramms er abdeckt. Der bereits in Betrieb genommene Beschleuniger der GSI, an dem schwere Blei- beziehungsweise Gold-Ionen aufeinanderprallen, erzeugt Zustände mit hoher Dichte und vergleichsweise niedriger Temperatur. Der amerikanische RHIC-Beschleuniger am Brookhaven National Laboratory, der unter anderem zur Erforschung des Quark-Gluon-Plasmas konstruiert wurde, deckt einen Bereich mittlerer Dichte und Temperatur ab. FAIR wird die Lücke zwischen den beiden Beschleunigern schließen und damit Daten aus einem Bereich des Phasendiagramms liefern, der für den von Hannah Petersen untersuchten Phasenübergang von zentraler Bedeutung ist.

Internationaler Austausch

In der Nähe von der zukünftigen FAIR-Anlage zu arbeiten ist für die Physikerin ein wichtiger Standortvorteil. Neben dem Austausch mit Kollegen in Frankfurt und an der GSI, die auf dem Gebiet der theoretischen und experimentellen Schwerionenphysik forschen, ist der Kontakt zu internationalen Gruppen wichtig. Um diese zu treffen, muss sie auch häufig weit reisen. Dies klappt inzwischen nur noch, sofern die Vorbereitung ihrer Vorlesung und die Betreuung ihrer inzwischen zehnköpfigen Arbeitsgruppe dies zulassen. Erst im Herbst plant sie die nächste längere Reise: Sie trifft sich drei Wochen lang mit Experten ihres Fachgebiets bei einem INT Programm in Seattle zu einer intensiven Arbeitsphase.

Von ihren Studentinnen und Studenten erwartet Hannah Petersen, dass sie Freude und Interesse am Fach mitbringen. Programmieren kann man auch in der Bachelor-Arbeit noch lernen. Ihr wichtigster Rat: „Ergreift eure Chancen und wartet nicht, bis euch etwas zufällt.“ Denn so hilft man dem Quäntchen Glück, das zur Begabung hinzukommen muss, am besten nach. *Anne Hardy*

Neben Hannah Petersen erhielt ein weiterer Forscher der Goethe-Uni den Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2016: Dr. Daniel Gutmann (Allgemeine Sprachwissenschaften).

ANZEIGE



MEIN GIRO, Euro

Einfach und original!
Mehr als 100 Jahre das Konto für Hessen.



Einfach kostenlos. ✓

Vielfache Vorteile. ✓

Das SpardaGiro. ✓

Einfach eröffnen! ✓

Denn Einfach kann mehr:
www.sparda-hessen.de/giro

Sparda-Bank

Sparda-Bank Hessen eG ■ Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main
Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter www.sparda-hessen.de und unter Fon 069/75 37-0.

Im Land der Denkerin

Dr. Yasemin Sari vertieft als DAAD-Stipendiatin an der Goethe-Universität ihre Gedanken über Hannah Arendt



Foto: Melanie Gärtner

Dr. Yasemin Sari blinzelt lächelnd in die Sonne und lässt den Blick über die Grüppchen von Studierenden schweifen, die sich wie sie auf dem Campus in das warme Nachmittagslicht gesetzt haben. „Ich wollte unbedingt nach Deutschland kommen“, sagt die junge Philosophin. „Hier fühle ich mich intellektuell zuhause.“

Dr. Yasemin Sari kommt aus der Türkei und hat viele Jahre in Kanada gelebt, doch die deutsche Tradition philosophischen Denkens begleitet sie schon seit ihrer Jugend. „Ich las Kant, als ich 17 war“, sagt sie. „Sein Konzept der Mündigkeit hat mich so sehr beeindruckt, dass

ich unbedingt Philosophin werden wollte.“ Gesagt, getan. An der Boğaziçi Üniversitesi in Istanbul machte sie Bachelor und Master in Philosophie, zog 2009 nach Edmonton in Kanada und machte letztes Jahr an der University of Alberta ihren Doktor. Dabei arbeitete sie über die räumlichen und performativen Aspekte von Anerkennung. Seit Ende Januar dieses Jahres ist sie mit einem Stipendium des DAAD an der Goethe-Universität. Im geistigen Umfeld ihrer Frankfurter Kollegen fühlt sie sich gut aufgehoben. „Ich erlebe hier eine lebhaft, dynamische akademische Gemeinschaft, in deren

Mitte Philosophie lebendig wird“, schwärmt sie. „Wenn wir nach einem Kolloquium noch essen gehen, geht der Austausch über das Thema am Tisch einfach weiter. Das ist das, was ich so schätze: Denken geschieht in Pluralität, in der gemeinsamen Auseinandersetzung.“

Der Begriff der Pluralität spielt auch in ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit eine große Rolle. Yasemin Sari beschäftigte sich in ihrer Doktorarbeit intensiv mit Hannah Arendt und deren Konzept von Pluralität und Sichtbarkeit im politischen Raum. Wie korrespondieren die Begriffe miteinander,

welche Wirkung haben sie auf das Verhältnis zwischen politischer Gemeinschaft und politischem Raum, und was bedeuten sie im Kontext von Arendts Postulat des Rechts, Rechte zu haben? „Ich habe in der Auseinandersetzung mit Arendts Schriften unter anderem mit Prof. Christoph Menke korrespondiert“, sagt Yasemin Sari. „Der Austausch mit ihm hat mir in meinem Nachdenken über Arendts Konzept der Anerkennung sehr geholfen.“ Christoph Menke, Professor für Politische Philosophie und Rechtsphilosophie an der Goethe-Universität, war es auch, der Yasemin Sari im Rahmen ihres fünfmonatigen DAAD-Stipendiums nach Frankfurt holte.

Lieblingsorte in Frankfurt: Bibliotheken und Parkanlagen

Seitdem genießt es die junge Philosophin, sich von den Veranstaltungen des Exzellenzclusters inspirieren zu lassen und an ihren Publikationen zu arbeiten. Am liebsten tut sie das in der Bibliothek des Instituts für Philosophie oder der Deutschen Nationalbibliothek. Ist sie nicht dort, liebt sie es, sich in Frankfurts Parkanlagen zu verlieren. „Es ist großartig, dass es in einer Stadt wie Frankfurt so viel Grün gibt und man so viel zu Fuß unterwegs sein kann“, sagt sie. Ihre Unterkunft im Gästehaus der Universität ist in der Ditmarstraße zentral gelegen. Das Goethe Welcome Centre (GWC) der Universität hatte ihr vor Ankunft ein Zimmer dort vermittelt. Das GWC ist die zentrale nichtakademische Bera-

tungs- und Betreuungsstelle für internationale ProfessorInnen, PostdoktorandInnen und DoktorandInnen zur Unterstützung der Fachbereiche, Institute und Zentralverwaltung auf allen vier Campi der Universität. Auch die gemeinschaftlichen Aktivitäten des Goethe Welcome Centres besucht Yasemin Sari gerne. „Die Ausflüge und Aktivitäten sind eine großartige Gelegenheit für mich, Gastwissenschaftler anderer Disziplinen kennenzulernen, nicht nur Philosophen“, sagt sie.

Yasemin Sari hat einen besonderen Bezug zu Deutschland, zu dessen Denkern und zu dessen Sprache. Als Kind lebte ihre Familie wegen der Arbeitsstelle ihres Vaters für ein paar Jahre in Bonn. Sie selbst ging dort in den Kindergarten und sprach mit den anderen Kindern deutsch. Später in der Schulzeit begegnete ihr Deutsch erneut im Fremdsprachenunterricht und als Studentin verbrachte sie ein Auslandssemester in Erfurt. „Sprache und Denken sind stark verknüpft, vielleicht haben mich die deutschen Philosophen deshalb so begeistert“, sagt sie. Auch nach den fünf Monaten in Frankfurt kann sie sich vorstellen, weiter in Deutschland zu bleiben. Sie hat unter anderem vor, sich für ein Stipendium der Humboldt-Stiftung zu bewerben. *Melanie Gärtner*

Weitere Informationen zum Goethe Welcome Centre
 > www.uni-frankfurt.de/gwc

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:

International Office Campus Westend
 PEG, 2. Stock
 E-Mail:
auslandsstudium@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
 > www.uni-frankfurt.de/io

Fulbright-Studienstipendien 2017/18

Die Fulbright-Kommission vergibt Stipendien für 4- bis 9-monatige Studienaufenthalte auf Graduate Level an Hochschulen in den USA.

Kontakt: International Office
 Bewerbungsstelle und -schluss:
 an GU immatrikulierte Studierende:
 International Office bis Do, 23. Juni 2016

exmatrikulierte Bewerber: siehe Homepage der Fulbright-Kommission
 Informationen und Antragsformulare:
 > www.uni-frankfurt.de/38298517/fulbright
 > www.fulbright.de

ERASMUS-Praktika

Das EU-Programm ERASMUS Praktika fördert Auslandspraktika (2–5 Monate) in den Erasmus-Teilnahmeländern sowohl in privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen als auch in anderen Einrichtungen wie Forschungs- und Bildungszentren, Verbänden, NGOs oder Schulen.

Kontakt und Bewerbung: International Office, Auslandspraktika
 Bewerbungsschluss: fortlaufend ein Monat vor Praktikumsbeginn
 Weitere Informationen, Programm-voraussetzungen und Antragsformulare:
 > www.uni-frankfurt.de/38444641/leonardo1

DFJW Frankreich

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) fördert fachbezogene Praktika in Frankreich sowohl in französischen Betrieben/Einrichtungen als auch Schulpraktika für Lehramtsstudierende.

Kontakt und Bewerbung: International Office, Auslandspraktika
 Bewerbungsschluss: fortlaufend zwei Monate vor Praktikumsbeginn
 Weitere Informationen, Programm-voraussetzungen und Antragsformulare:
 > www.uni-frankfurt.de/38444362/dfjw1

DAAD-Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.

Kontakt: International Office
 Bewerbungsstelle: DAAD
 Bewerbungsfristen sind länder-abhängig, siehe www.daad.de.
 Informationen und Antragsformulare:
 > www.daad.de

Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland:

Auslands-Bafög
 Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach Bafög für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung
 Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes
 Informationen und Antragsformulare:
 > www.bafög.bmbf.de

Bildungskredit
 Neben bzw. unabhängig vom Bafög und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt
 Antragsfrist: jederzeit
 Informationen und Antragsformulare:
 > www.bildungskredit.de

Das Problem als Katalysator

Katja Lange-Müller übernimmt die Poetikdozentur

Eine der wohl interessantesten literarischen Stimmen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur wird ab dem 14. Juni 2016 an fünf aufeinanderfolgenden Dienstagen vor einem akademischen Publikum und einer literarisch interessierten Öffentlichkeit Einblick in ihr künstlerisches Schaffen geben. Katja Lange-Müller führt mit „Das Problem als Katalysator“ die 1959 mit Ingeborg Bachmann begründete erfolgreiche Tradition der Frankfurter Poetikvorlesungen um ein vielversprechendes Kapitel fort. Lange-Müllers erster Erzählband „Wehleid – wie im Leben“ erschien 1986, zwei Jahre nach ihrer Ausreise aus der DDR in den Westen. Die intensive Auseinandersetzung mit der deutsch-deutschen Teilung und ihre Auswirkungen auf die Lebenswirklichkeit der Protagonisten sowie das Sujet der Großstadt Berlin prägen das Werk Katja Lange-Müllers. Auch der Roman „Böse Schafe“ (2007) ist in Berlin verortet: Kurz vor der Wende verliebt sich die aus dem Osten geflohene Protagonistin in einen Junkie. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Beziehung wird anhand von 89 Sätzen ausfabuliert. Im Interview hat Lange-Müller Folgendes über die Bedeutung der Stadt für den Roman gesagt: „Ich frage mich, warum außer Sven Regener kaum einer unter den West-Berliner Schriftstellern mit dem Reflex des Verlustes reagiert auf das, was nicht mehr da ist. Als ob da nichts verschwunden wäre!“ (FAZ v. 28. Juli 2007) Neben Arbeiten für das

Theater und den Rundfunk gehören weitere Erzählbände (u.a. „Die Enten, die Frauen und die Wahrheit. Erzählungen“, 2013) und Romane zu Lange-Müllers mit zahlreichen Preisen ausgezeichnetem Œuvre. So erhielt sie 1986 den Ingeborg-Bachmann-Preis und war 1989/90 Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim. Des Weiteren wurden ihr der Alfred-Döblin-Preis (1995), der Preis der LiteraTour Nord (2008) und der Kleist-Preis (2013) zugesprochen. *df*

Katja Lange-Müller
Das Problem als Katalysator

14./21./28. Juni 2016
5./12. Juli 2016
Campus Westend, Hörsaalzentrum HZ 1 & 2
Beginn jeweils 18 Uhr

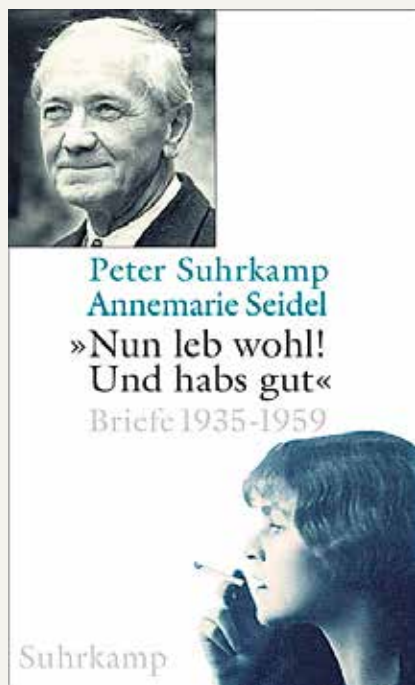
13. Juli 2016
Abschlusslesung im Literaturhaus Frankfurt
Schöne Aussicht 2
Eintritt: 7/4 Euro

Begleitausstellung im „Fenster zur Stadt“,
Braubachstr. 18–22

Mehr dazu unter
➤ www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle_dozentur



Foto: Jürgen Bauer



BRIEFE AN »MIRL«

Ausstellung zum Briefwechsel Peter Suhrkamps mit Ehefrau und Schauspielerin Annemarie Seidel

Am 28. März 2016 wäre Peter Suhrkamp 125 Jahre alt geworden. Der Verleger und Gründer des Suhrkamp Verlages hat zwischen 1935 und 1959 einen regen Briefwechsel mit seiner Frau, der Schauspielerin Annemarie Seidel, genannt „Mirl“, unterhalten. Das Buch „Nun leb wohl! Und habs gut – Briefe 1935-1959“, das Wolfgang Schopf vom Literaturarchiv der Goethe-Universität herausgegeben hat, gewährt spannende Einblicke in die Verlagsgeschichte, aber auch in den privaten Kosmos der einflussreichen Verlagsgestalt Suhrkamp. Als Leiter des S. Fischer Verlags geriet Suhrkamp in Konflikt mit der NS-Bürokratie, wurde ins KZ Sachsenhausen gebracht. Nach dem Krieg begann er mit dem Neuaufbau des Verlages.

Eine Ausstellung zum Briefwechsel zwischen Peter Suhrkamp und Annemarie Seidel läuft noch bis Oktober 2016 im Universitätsarchiv

in der Dantestraße 9.



Fußball als »Party-otismus«

Der Soziologe Robert Gugutzer erforscht die Stimmung beim Public Viewing

Herr Gugutzer, die Fußball-EM steht vor der Tür: Für einen Sozialwissenschaftler des Sports sicherlich ein Highlight, haben Sie in Ihrem Institut eine Urlaubssperre verhängt?

Die EM ist für den fußballinteressierten Sozialwissenschaftler natürlich etwas Besonderes. Aber weder wird es für meine Mitarbeiter eine Urlaubssperre geben, noch erhalten sie vier Wochen Urlaub, um die EM zu schauen.

Wie gehen Sie da vor: Schauen Sie sich quasi wie ein normaler Zuschauer die Spiele an?

Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich Profession und Hobby miteinander verbinden kann. Wenn ich mir ein Spiel live anschau, dann meist als Fußballfan. Der Wissenschaftler kommt erst danach ins Spiel, zum Beispiel, weil ich mich über etwas gewundert oder geärgert habe und daraus eine Forschungsfrage entwickle. So bin ich u.a. auf das Thema Public Viewing gekommen.

Der Begriff „Public Viewing“ wird im Englischen interessanterweise für die „Leichenschau“ verwendet. Was macht das Phänomen interessant für einen Sozialwissenschaftler?

Dem Soziologen Erving Goffman zufolge lautet die soziologische Grundfrage etwas salopp gesagt: „Was geht hier eigentlich vor?“ Das kann man sich beim Public Viewing natürlich auch fragen: Was geht beim Public Viewing eigentlich vor sich? Wer geht da hin und was machen die Leute dort? Nach welchen Regeln läuft ein Public Viewing ab, welche Erwartungen sind damit verknüpft? Aber auch: Was sagt es über ein Land aus, in dem diese Art Fußballkultur populär ist, was in Deutschland ja seit der Fußball-WM 2006 der Fall ist? Oder: Wie entsteht eigentlich Stimmung beim Public Viewing, und warum entsteht sie manchmal nicht, obwohl doch alle alles Mögliche dafür tun?

Public Viewing kann mit anderen Worten auch ‚scheitern‘, beziehungsweise, es kann dazu kommen, dass sich die spezifische Stimmung nicht einstellt?

So ist es. Die Übertragung eines Fußballspiels auf einer riesigen Leinwand im öffentlichen Raum, das von vielen, eng beieinander stehenden, singenden, klatschenden, trötenden Menschen gemeinsam angeschaut wird, ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Stimmung. Wichtig ist zusätzlich zum Beispiel die richtige Spieldramaturgie. Wenn ein Spiel nach 30 Minuten 5:0 für die gegnerische Mannschaft steht, wie 2014 im WM-Halbfinale für Deutschland gegen Brasilien, kommt kaum Stimmung auf – bei den brasilianischen Public Viewings war das so, und vielleicht auch manchen deutschen, weil die Spannung fehlte. Auch nasskaltes Wetter ist eher nicht förderlich für Stimmung, wie es auch Nachmittagsspiele schwerer haben als Spiele bei Dunkelheit. Ein Rezept für eine tolle kollektive Atmosphäre gibt es jedenfalls nicht.



Foto: ullstein bild – Henry H. Herrmann

Sind Sie jemand, der Public Viewing mag oder schauen Sie lieber in der Kneipe?

Am liebsten schaue ich Fußball alleine zuhause, in die Kneipe gehe ich schon auch, aber nicht mehr zum Public Viewing. Ich will das Spiel sehen und dabei nicht von anderen abgelenkt werden, weil sie mir die Sicht auf die Leinwand versperren oder ‚kluge‘ Kommentare abgeben.

Viele Kritiker sehen im Public Viewing ein Symptom der Verflachung – hat das mit der Erlebnisgesellschaft zu tun?

„Verflachung“ würde ich nicht sagen, da es impliziert, dass das Fußballschauen oder gar das gesellschaftliche Zusammenleben früher irgendwie „hochwertig“ oder „wertvoller“ war. Ich wüsste nicht, was das heißen soll. Ohnehin ist es nichts Neues, dass viele Menschen wenigen anderen Menschen bei deren sportlicher Aktivität zusehen. Das war bei den antiken griechischen und römischen Spielen schon so, und zu Fußballspielen Anfang des 20. Jahrhunderts kamen auch bereits zehntausende Zuschauer. Gerhard Schulzes Überlegungen zur „Erlebnisgesellschaft“ helfen aber durchaus zu verstehen, warum Public Viewing so populär ist. Zur Erlebnisgesellschaft gehört die „Erlebnisrationalisierung“, das heißt, die gezielte, systematische Suche nach Erlebnissen – erkennbar daran, dass heutzutage alles Mögliche ‚eventisiert‘ wird. Der Fußball ist hierfür besonders geeignet, weil sich viele für ihn interessieren, er an einem besonderen Ort stattfindet, leicht zu verstehen und zu konsumieren ist, Spannung bietet und unterhaltsam ist und so weiter.

Die Puristen unter den Fußballfans finden das wahrscheinlich nicht so gut.

Klar, die echten Fans finden die Eventisierung des Fußballs furchtbar. Wenn Sie „Purist“ sagen, könnte man den Gegensatz von E- und U-Kultur heranziehen: Der Fußball-Purist, der für seinen Verein lebt und über viel Sachverstand verfügt, entspräche dann dem gebildeten Opernliebhaber und der relativ fachkundige Besucher eines Public Viewings dem Konsumenten banaler Popmusik. Der Purist ist der leidenschaftliche Fachmann, der an der Sache interessiert ist, der typische Public-Viewing-Gucker ein Schön-Wetter-Fan, den primär das Event interessiert.

Wie wäre denn in Deutschland das Interesse an der EM, wenn sich das deutsche Team nicht qualifiziert hätte (eine Erfahrung, die die Niederländer wieder machen müssen)? Ja, die armen Holländer... Nein, ich bedauere wirklich, dass sie nicht dabei sind. Das Interesse wäre in Deutschland bestimmt geringer, wenn die eigene Mannschaft nicht qualifiziert wäre. Vermutlich würden nur echte Fußballfans die Spiele verfolgen. Und Public Viewing im größeren Rahmen, also auf öffentlichen Plätzen oder in Stadien, gäbe es sehr wahrscheinlich gar nicht.

Seit dem „Sommermärchen“ im Jahre 2006 werden EM und WM auch in Deutschland viel öffentlicher gelebt: Autos werden mit Fähnchen geschmückt, Fans bemalen sich et cetera. Ist das aus Ihrer Sicht ein durch und durch friedlicher ‚Patriotismus‘ oder gibt es auch fragwürdige Aspekte?

Die Diskussionen über den „neuen Patriotismus“, die es 2006 gab, hatten wesentlich mit dem Überraschungsmoment dieser Aktionen zu tun. Dass so viele Menschen ganz selbstverständlich und stolz mit Deutschland-Symbolen in der Öffentlichkeit auftraten, war für manche irritierend. Inzwischen gibt es diese Diskussion nicht mehr, was meines Erachtens bestätigt, dass es sich um einen friedlichen Patriotismus handelt. Ich halte die deutschen Fußballfans mehrheitlich für relativ unpolitisch. Als Münchner erinnert mich das Fanverhalten beim Public Viewing ohnehin sehr ans Oktoberfest, hat also eher mit einem „Party-otismus“ als mit Patriotismus zu tun.

Sind denn von den Spielern politische Botschaften zu erwarten? Ein Philipp Lahm hat sich ja einmal kritisch zur Krise in der Ukraine geäußert.

Das ist kaum zu erwarten. Abgesehen davon, dass die EM in einem politisch unbedenklichen Land stattfindet, erhalten Profi-Fußballer heutzutage eine Medienschulung, um ja immer das Richtige zu sagen. Fußballer sehen sich selbst außerdem primär als Sportler und nicht als politische Akteure – ‚die wollen ja nur spielen‘. Deshalb wird es auch keinen Fußballer geben, der Kritik an der WM 2022 in Katar üben wird oder gar freiwillig auf eine Teilnahme verzichten würde. Das wäre aber auch zu viel von ihnen erwartet, schließlich äußern sich ja nicht mal Fußballfunktionäre kritisch hierzu. Ich fände es eine tolle Sache, wenn ein nationaler Verband von der Bedeutung Deutschlands sagen würde: Eine Fußball-WM in der Wüste, in einem Land ohne Fußballtradition, das Menschenrechte missachtet – das boykottieren wir. Dazu wird es nur leider nicht kommen.

Viel wird über die verkrusteten Strukturen von FIFA und UEFA diskutiert – erwarten Sie durchgreifende Änderungen in der Ära nach Blatter?

Ich wäre sehr überrascht, wenn es zu bedeutenden strukturellen Änderungen käme. Der Blatter-Nachfolger Gianni Infantino hatte in seiner Wahlrede zwar einige Reformen an-

PUBLIC VIEWING AUF DEM CAMPUS WESTEND

Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Campus Westend, Siolistraße 7

Vorrunde

12. Juni ab 19 Uhr: Deutschland – Ukraine

16. Juni ab 20 Uhr: Deutschland – Polen

21. Juni ab 17 Uhr: Nordirland – Deutschland

und im Anschluss ab 21 Uhr:

Kroatien – Spanien; Tschechien – Türkei

22. Juni ab 17 Uhr: Ungarn – Portugal; Island – Österreich

Achtelfinale

25. Juni und 26. Juni ab 14 Uhr; 27. Juni ab 17 Uhr

Viertelfinale

30. Juni, 01. Juli, 2. Juli und 3. Juli jeweils ab 20 Uhr

Halbfinale

6. Juli und 7. Juli ab 20 Uhr

Finale

10. Juli ab 20 Uhr

➤ www.khg-frankfurt.de/2012/06/08/fusball-em-live-in-der-khg/

Sturm & Drang

Campus Westend, Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)

Vorrunde Alle Deutschlandspiele und alle Spiele während der regulären Öffnungszeiten

Achtelfinale Alle Deutschlandspiele und alle Spiele während der regulären Öffnungszeiten.

Viertelfinale 30. Juni., 1. Juli (Sommerfest), 2. Juli

Halbfinale 6. Juli

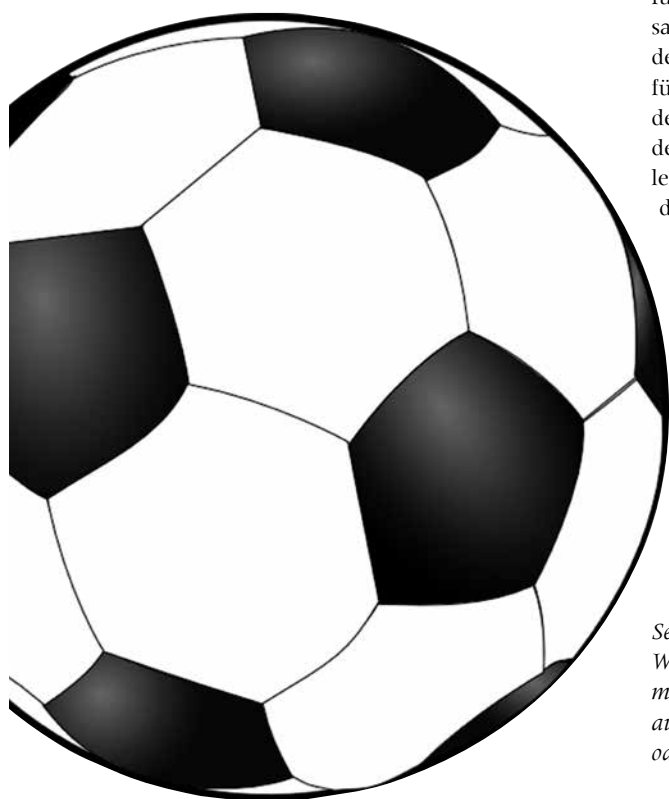
Finale 10. Juli

Reguläre Öffnungszeiten

montags bis freitags: 7.30 – 19.00 Uhr;

samstags: 8.00-17.00 Uhr; sonntags: 10.00-17.00 Uhr. Sonderöffnungszeiten zu den genannten Spielen.

➤ www.cafe-sturm-und-drang.de



gekündigt, aber was daraus wird, bleibt abzuwarten. Ich bin skeptisch, weil er meines Erachtens zu sehr „Familienmitglied“ der UEFA und FIFA ist. Der gemeine Fußballfan interessiert sich dafür aber eh kaum, was schade ist, weil ein „Aufstand von unten“ vielleicht doch etwas bewirken könnte.

Das gibt es auf Vereinsebene schon.

Richtig, von Seiten der so genannten „Ultras“. Diese organisierten kritischen Fans findet man aber nur im Vereinsfußball, nicht jedoch im Zusammenhang mit der Nationalmannschaft.

Wie sehen Sie, dass nun auch am Montag Bundesliga-Spiele stattfinden?

Das folgt der Logik des professionellen, durch und durch kommerzialisierten Fußballs. Aus Sicht der meisten Fans ist das ärgerlich, denn viele werden an diesem Wochentag nur schlecht ins Stadion gehen können. Aus Sicht der Vereine und Verbände ist das hingegen nachvollziehbar, weil das zusätzliche Fernsehgelder bedeutet, sofern die Spiele übertragen werden. Wenn man sieht, wie astronomisch hoch die TV-Einnahmen in der englischen Premier League sind, muss sich die deutsche Bundesliga sehr anstrengen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Das Montagsspiel wird die Einkommensdifferenz zu England natürlich nicht wirklich verringern, aber zumindest für die „kleineren“ Vereine ist das womöglich eine nicht unbedeutende Einnahmequelle.

Sie sind Sozialwissenschaftler des Sports – inwiefern spielen auch spielimmanente Dinge wie Taktik oder Spielzüge eine Rolle?

Das Soziale beginnt ja, einfach gesagt, dort, wo zwei Menschen miteinander zu tun haben, daher interessiert sich die Soziologie selbstverständlich auch für das, was auf dem Platz passiert. Mit dem Soziologen Norbert Elias kann man zum Beispiel die 4-4-2- oder 3-5-2-Systeme im Fußball als „Figurationen“ beschreiben und fragen, wie solche Figurationen die soziale Dynamik innerhalb und zwischen den beiden Mannschaften bedingen. Oder, ganz aktuell: Nach dem Halbfinal-Hinspiel in der Champions League gegen Atletico Madrid beklagten sich einige Spieler von Bayern München über den „stupfen Rasen“, der es verhindert habe, dass sie ihr Passspiel aufziehen konnten. Praxissoziologische Ansätze helfen zu verstehen, inwiefern ein Artefakt wie der Rasen ein „Mitspieler“ ist, der das soziale Geschehen auf dem Platz beeinflusst.



Foto: Dettmar

Robert Gugutzer ist Professor für Sozialwissenschaften des Sports an der Goethe-Universität.

Es gibt immer mehr Experten, die sehr eloquent und unter Zuhilfenahme von Technik im Fernsehen

Fußball analysieren. Der Goethe-Uni-Alumnus Jürgen Klopp war einer der ersten. Wie sehen Sie das als Wissenschaftler?

Ich sehe das als gute Möglichkeit, die Differenz zwischen Laien (den Zuschauern) und Experten (Trainern) etwas zu reduzieren. Gerade mit den technischen Visualisierungsmöglichkeiten kann dem Zuschauer das Spiel gut erklärt werden. Jürgen Klopp hat das toll gemacht. Mit seinen Strichen und Pfeilen hat er dem Zuschauer Spielzüge erklärt oder Stellungsfehler aufgezeigt und so zu deren Expertisierung beigetragen.

Wie sehen Sie die deutschen Chancen bei der EM, welches Team wird gewinnen?

Ich glaube nicht, dass das deutsche Team die EM gewinnen wird, dazu scheint es mir auf einigen Positionen nicht gut genug besetzt zu sein. Und einen Weltmeisterbonus gibt es natürlich nicht. Aber fürs Halbfinale könnte es trotzdem reichen. Mein Favorit ist Frankreich aufgrund des Heimvorteils, und Belgien traue ich eine Überraschung zu wie Griechenland 2004.

Die Fragen stellte Dirk Frank

Zum Weiterlesen

Gugutzer, Robert: Public Viewing als sportiv gerahmtes kollektivleibliches Situationsritual.

In: Körper und Ritual. Sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge und Analysen, Hg. v. Robert Gugutzer und Michael Staack. Berlin: Springer 2015, S. 55–70.

Mehr zur Fußball-EM auf der nächsten Seite.

STIMMEN AUS DER UNI

ÖSTERREICH



Foto: Dettmar

Prof. Manfred Schubert-Zsilavec
Vizepräsident der Goethe-Uni:

„Ich freue mich auf die Europameisterschaft in Frankreich, nicht zuletzt weil Österreich wieder mit dabei ist. Die Jungs sind gut in Form und können jeden Gegner schlagen – sogar Deutschland!“

FRANKREICH



Prof. Pierre Monnet
Leiter des Institut français d'histoire en Allemagne an der Goethe-Uni

Ein EM-Turnier im eigenen Land übt natürlich enormen Druck auf die französische Mannschaft aus. Es spielen viele junge Talente in ihr, wie Antoine Griezmann zum Beispiel (der wie ich an einem 21. März geboren ist!). Bis zum Halbfinale sollte das Potential vorhanden sein. Meine Traumfinale wäre natürlich Deutschland-Frankreich: Ein solches Spiel ist emotional immer etwas Besonderes, und jedes Ergebnis würde die Hälfte meines Herzens glücklich machen, wobei ich mir in diesem Fall wünschen würde, dass die französische Mannschaft ihren Minderwertigkeitskomplex der deutschen gegenüber bewältigt, denn erst dann ist alles möglich!

BELGIEN



Laurette Artois
Lektorat Niederländisch

Ich freue mich natürlich sehr, dass die belgische Mannschaft auch diesmal wieder dabei ist, genau wie bei der vorigen WM. Ich würde mir wünschen, dass die belgische Mannschaft gewinnt und Belgien demnächst mit gutem Fußball und nicht länger mit Terrorismus assoziiert wird. ... Und wenn wir gewinnen sollten, wird natürlich groß gefeiert im Lokal „Le Belge“ im Nordend, mit belgischen Bieren und Pommes!

DEUTSCHLAND



Foto: ZfH

Dr. Karin Werkmann
Leiterin des Zentrums für Hochschulsport (ZfH)

Auch wenn die deutsche Nationalmannschaft in den Qualifikationsspielen nicht immer eine überzeugende Leistung gebracht hat, sehe ich sie dennoch als einen der Favoriten an. Bei einer EM gelten eigene Gesetze und Deutschland war schon immer eine Turniermannschaft.

SCHWEIZ



Prof. Hans-Markus von Kaenel
Institut für Archäologische Wissenschaften

Als Schweizer erwartet man von der Nationalmannschaft keine Wunder, ihre Qualifikation für die EM ist ein großer Erfolg und es wäre schön, wenn sie wie bei der Weltmeisterschaft bis in die zweite Runde käme. Allerdings freue ich mich jedes Mal, wenn ich die Namen der Spieler lese: Der größte Teil der jungen Männer stammt aus Familien, die aus den verschiedensten Ländern in die Schweiz eingewandert sind. Die Schweizer Nationalmannschaft scheint mir ein gutes Beispiel für gelungene Integration zu sein. Der Favorit in Frankreich ist für mich Deutschland.

KROATIEN



Foto: Dettmar

Prof. Ivan Dikic
Direktor des Instituts für Biochemie II

Das kroatische Team hat eine Reihe wirklich guter Spieler, besonders im Angriff und Mittelfeld. Wenn der Teamgeist stimmt und die Mannschaft offensiv spielt, könnte sie es durchaus ins Halbfinale schaffen. Der Titel wird jedoch eher an Deutschland oder Spanien gehen. Auch Frankreich dürfte mit seinem stark verjüngten Team ein heißer Anwärter sein. In jedem Fall freue ich mich auf die EM – ganz besonders auf die Halbfinale, die während der von uns organisierten ersten Frankfurter Ubiquitin & Autophagie-Konferenz stattfinden, und zu der fast 300 Teilnehmer aus der ganzen Welt erwartet werden. Wir werden natürlich gemeinsam die Spiele schauen!

ITALIEN



Foto: Dettmar

Prof. Cecilia Poletto
Dekanin Fachbereich 10 – Neuere Philologien

Ich interessiere mich nicht für Fußball, aber wenn Italien spielt, dann muss man Partei nehmen. Ich glaube aber nicht, dass Italien gewinnen wird, weil die nationalen Teams am Ende der Saison bei uns zu erschöpft sind.

SPANIEN



Martin Diz Vidal
Lektor im Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Mein Heimatland Spanien gehört natürlich zu den Topfavoriten und ist ja immerhin aus den letzten zwei EM-Turnieren als Sieger hervorgegangen; trotzdem fürchte ich, dass die Mannschaft ihren Zenit überschritten hat und es nicht für eine Titelverteidigung reicht. Das Halbfinale aber sollte für Spanien mindestens drin sein, der Gruppensieg ist Pflicht. Mein Geheimtipp für den Europameistertitel ist Belgien, eine Mannschaft, die noch viel erreichen kann.

SLOWAKEI



Foto: Frank

Brigitte Horvathova
Studentin der Politikwissenschaft

Da ich früher selber in einer Frauenmannschaft in der Slowakei als Torwärtin mitgespielt habe, finde ich Fußball toll und freue mich auch auf die EM. Als Slowakin denke ich und bin zuversichtlich, dass wir eine starke Mannschaft haben, die sogar einen der ersten 10 Plätze besetzen könnte. Europameister wird jedoch Deutschland! Ich finde das deutsche Fußballteam sehr gut und bin schon immer zusammen mit der ganzen Familie ein großer Fan gewesen.

SPANIEN / PORTUGAL



Foto: Frank

Olalla Lobelle-López
Studentin Lehramt (Spanisch/Englisch)

Ich komme aus Galizien (Spanien). Da ich an der Grenze zwischen Spanien und Portugal lebte, habe ich immer beide Mannschaften unterstützt. Als Spanien den letzten Europacup gewonnen hat, war ich sehr stolz. Wir Spanier sind für unsere Emotionen bekannt, aber dieses Jahr bleibe ich realistisch und glaube, dass Deutschland bessere Chancen hat, die EM zu gewinnen. Ich freue mich auf interessante Fußballwochen!

Deutschland knapp vor Spanien

Der Mathematik-Didaktiker Matthias Ludwig hat mit fussballmathe.de den Ausgang der EM in Frankreich simuliert: Das Ergebnis wird (deutsche) Fußballfans freuen.

Am 10. Juni beginnt endlich die Fußball-Europameisterschaft 2016 in Frankreich. Die deutsche Mannschaft tritt als amtierender Weltmeister an, doch nicht wenige Fans sind skeptisch, ob Löw's Team an die herausragende Leistung bei der Weltmeisterschaft in Brasilien anknüpfen kann. Doch Skepsis ist fehl am Platze – zumindest, wenn man sich das Prognosemodell des Mathematikers Prof. Matthias Ludwig anschaut. Demnach wird Deutschland mit einer Wahrscheinlichkeit von 14,63 Prozent Europameister, allerdings dicht gefolgt von Spanien (14,24 Prozent), England (10,6 Prozent) und Belgien (9,63 Prozent). Wie sind Ludwig und sein

Mitarbeiter Iwan Gurjanow auf diese (erfreuliche) Prognose gekommen? Drei Faktoren fließen in die Berechnung ein: Einmal historische Ergebnisse, also Torverhältnisse aus allen Begegnungen zweier Mannschaften; dann die aktuellen FIFA-Punkte, sowie der Mannschaftswert. „Letztgenannter Wert ist eine ökonomische Größe: Den Wert eines Spielers wie Ronaldo – ca. 110 Millionen Euro, das entspricht ungefähr dem Wert des gesamten österreichischen Teams – muss man über ein intensives Data Mining in Tordifferenzen übertragen“, erläutert Ludwig. Allerdings sei Ronaldo in der Nationalmannschaft Portugals ein Unikat, sodass Portugal in puncto Mannschafts-



Matthias Ludwig bei seinem Kinderuni-Vortrag „Wie viel Geometrie steckt im Fußball?“. Foto: Dettmar

wert nicht besonders stark sei. Anders hingegen das spanische Team, das wertvollste bei der EM.

Bereits bei der WM 2014 war Ludwig mit fussballmathe.de am Start, damals ging aus der Prognose im Vorfeld Brasilien als Weltmeister hervor. „Obwohl ja bekanntlich Deutschland Weltmeister wurde, sind wir trotzdem stolz darauf, dass wir immerhin drei von vier WM-Halbfinalteilnehmern richtig berechnet haben, über das ganze Turnier wurden 60 Prozent der Spielausgänge korrekt prognostiziert“, betont Ludwig. Natürlich seien oftmals Experten-Tipps ohne mathematische Unterstützung, quasi „aus dem Bauch heraus“, richtig. Aber fussballmathe.de, ein Projekt der Arbeitsgruppe MATIS I des Instituts für Didaktik der Mathematik und Informatik in Kooperation mit der Stiftung Rechnen, möchte vor allem eins erreichen: Schülerinnen und Schülern für Mathematik begeistern, denn das Modell verwendet nur Schulmathematik. Auf der Website finden Lehrkräfte kostenfrei interessantes Material und

Aufgaben für ihren Unterricht zum Download.

Die höchste Zugriffszahl hat fussballmathe.de während eines Turniers: Die aktuellen Ergebnisse werden nämlich zeitnah eingepflegt, sodass die Prognose immer eine aktuelle ist. Interessant dürfte neben dem Prognosemodell auch die Simulation sein: Hier kann nach dem Wahrscheinlichkeitsprinzip ein ganzes Turnier durchgespielt werden. Dabei kann auch mal ein krasser Außenseiter wie Island Europameister werden – „dafür muss man die Simulation aber ungefähr 1000 Mal spielen“, erklärt Ludwig. „Manche Fans spielen so lange, bis ihre Mannschaft schließlich Europameister ist. Ein Screenshot des Ergebnisses wird dann ganz stolz per Mail verschickt“, schmunzelt Ludwig. *df*

Zur Prognose und Simulation der Fußball-EM auf fussballmathe.de:
 ➤ www.fussballmathe.de/2015/12/wer-wird-europameister-2016/

Nachwuchswissenschaftler entwickeln Analysegerät für Nanopartikel

»Dispersion Releaser« wurde bereits zum Patent angemeldet

Moderne Arzneistoffe sollen ihre Wirkung möglichst nur am gewünschten Ort, dem Krankheitsherd, entfalten. Damit ein Arzneistoff dort in ausreichender Konzentration und ohne zuvor unerwünschte Nebenwirkungen auszulösen ankommt, nutzt man heute sogenannte Nanoträger als Verpackung und Transportmittel. Allerdings muss neben toxikologischen Aspekten auch sichergestellt werden, dass diese winzigen Transporter auf ihrem Weg durch den Organismus stets die richtige Menge Wirkstoff freisetzen.

Nachwuchsgruppenleiter Dr. Matthias G. Wacker und Christine Janas vom Institut für Pharmazeutische Technologie beschäftigen sich mit den Mechanismen, nach denen sich Wirkstoffe von Nanoträgern lösen. Als „nanoskalig“ bezeichnet man im Allgemeinen Strukturen, die kleiner als ein Mikrometer sind. Ihre besonderen Eigenschaften kommen daher, dass – obwohl jedes einzelne Nanopartikel kleiner als eine Körperzelle ist – das Trägermaterial insgesamt eine immense große Oberfläche besitzt. Häufig handelt sich um kleinste Fetttropfchen, Liposomen genannt, in die der Arzneistoff eingebettet vorliegt und aus denen er erst nach und nach freigesetzt wird.

Um diese Phänomene besser als bisher untersuchen zu können, entwickelten die Wissenschaftler vor etwa drei Jahren eine Apparatur, mit der das Freisetzungsverhalten von Nanosystemen unter

standardisierten Bedingungen gemessen werden kann. Dabei handelt es sich um eine spezielle Dialysezelle, welche in die sogenannte „Blattrührer-Apparatur“ wie sie für konventionelle Arzneimitteluntersuchungen verwendet wird, eingesetzt werden kann.

Das Nanopräparat wird dann unter kontrollierten Bedingungen in die Zelle eingebracht und der freigesetzte Wirkstoff wandert durch eine spezielle Dialysemembran. Die Besonderheit dieser Vorrichtung liegt u. a. im verwendeten Rührsystem, welches neben einer besonders effizienten Trennung von Arzneistoff und Träger auch die Einhaltung internationaler Standards sicherstellt.

Nach den Vorgaben der Wissenschaftler wurde in der universitätseigenen Werkstatt ein Prototyp des Dispersion Releasers gebaut und anschließend mit mehreren Arzneistoffen getestet. „Wir denken, dass unser Gerät in unterschiedlichen Bereichen, nicht nur in der Pharmazie, sondern auch bei der Prüfung von Lebensmitteln oder Kosmetika eingesetzt werden kann“, meint Dr. Matthias Wacker. In Zusammenarbeit mit Innovectis, der Technologietransfergesellschaft der Goethe-Uni, wurde der Dispersion Releaser im Jahr 2013 zum Patent angemeldet. Im Folgenden konnte die Leistungsfähigkeit für zahlreiche Anwendungen bestätigt werden und es stellte sich die Frage nach einem Unternehmen, das den Dispersion Releaser herstellen und



Beteiligte der „Verwertung“ des Dispersion Releasers (von links nach rechts): Kirstin Schilling (Innovectis GmbH), Dr. Matthias G. Wacker (Gruppenleiter, Goethe-Uni-Nachwuchsgruppe Wacker), Christine Janas (Doktorandin, Goethe-Uni-Nachwuchsgruppe Wacker) und Dr. Dirk Beilke (Director of Sales, Pharma Test Apparatebau AG)

vertreiben kann. Tatsächlich fehlen bislang einheitliche und zuverlässige Standards zur Prüfung von Nanomaterialien, die für neue Therapien und diagnostische Verfahren entwickelt werden. Zudem ermöglicht das neue Testsystem eine Messung unter nahezu physiologischen Bedingungen und erlaubt daher auch gewisse Vorhersagen für die spätere Therapie. So könnten in Zukunft Tierversuche eingespart werden.

Mit der Pharma Test Apparatebau AG konnte im vergangenen Jahr ein Partner aus der Region

gewonnen werden, welcher sich auf Produkte zur Qualitätssicherung in der Pharmaindustrie spezialisiert hat und zu den weltweit führenden Unternehmen der Branche zählt. Das mittelständische Unternehmen aus Hainburg erwarb schließlich die Patentrechte, und schon im nächsten Jahr soll der Dispersion Releaser käuflich zu erwerben sein.

„Dies ist ein sehr schönes Beispiel, wie Forschung aus der Goethe-Uni Innovationen für regionale Unternehmen initiiert“, freut sich Prof. Schubert-Zsilavec, und betont

weiter: „Erfolgreicher Technologietransfer kommt neben der Universität und der Wirtschaft letztendlich dem Wohl der Gesellschaft zugute und stellt insofern einen wichtigen Bestandteil der Third Mission der Goethe-Universität dar.“

Die Forschung an der Goethe-Universität wird indes weitergehen. In einer Kooperation mit der Fraunhofer-Gruppe für „Translationale Medizin und Pharmakologie“ soll der Dispersion Releaser zum Beispiel auch in der Entwicklung neuer Arzneimittel zum Einsatz kommen. *Kirstin Schilling*

Der Text im Literaturbetrieb

Forschungskolleg »Schreibszene Frankfurt« ist gestartet

Was tun Forscherinnen und Forscher, wenn sie über Gegenwartsliteratur forschen? Wie lassen sich das Schreiben und der Literaturbetrieb unter heutigen Bedingungen erkunden? Wo fängt die Literatur der Gegenwart an, wo hört sie auf? Wie interagiert Kreativität mit Betrieb und Konjunktur, Wissenschaft mit Kritik? Die Beziehung zwischen Gegenwartsliteratur und Literaturwissenschaft wirft Fragen

auf, deren Bearbeitung sich in den kommenden drei Jahren acht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Goethe-Universität widmen werden. Das Kolleg »Schreibszene Frankfurt« erkundet die Poetik, Publizistik und Performativität von Gegenwartsliteratur. Geleitet wird die »Schreibszene Frankfurt« von der Anglistin Prof. Julika Griem und der Germanistin Prof. Susanne Komfort-Hein, gefördert von der VolkswagenStiftung.

Die Kulturwissenschaftlerin Hanna Engelmeier, Postdoktorandin und Koordinatorin im Forschungskolleg, erläutert das grundlegende Konzept der »Schreibszene«: »Bei hermeneutischen Ansätzen in der Literaturwissenschaft stehen Analyse und Interpretation des literarischen Textes im Vordergrund. Dabei werden viele Fragen vernachlässigt, die konstitutiv für das Entstehen, die Verbreitung und die Wirkung eines Textes sind. Das sind beispielsweise materiale Aspekte der Textproduktion wie das Medium, mit dem die Autorin oder der Autor schreibt. Wird mit dem Stift, mit der Schreibmaschine oder dem Tablet Computer geschrieben, wird der Text diktiert? In welchem räumlichen Kontext entsteht der Text?« Während die orthodoxe Forschung nur frage: WAS will der Autor uns mit dem Text sagen, werde mit dem Konzept Schreibszene weitergehend gefragt: WIE will uns der Autor etwas sagen, und innerhalb WELCHER Rahmenbedingungen?

Unter Zuhilfenahme von ethnologischen und soziologischen Ansätzen, so Hanna Engelmeier, könne die Literaturwissenschaft dynamischer auf die Gegenwart des Literaturbetriebes reagieren. Das Promotionsprojekt des Doktoranden Kevin Kempke wird sich beispielsweise mit der Geschichte der Frankfurter Poetikdozentur, die als eine der renommiertesten



Im Dialog mit dem Publikum: Terézia Mora, Poetikdozentin im Wintersemester 2013/14. Foto: Dettmar

ihrer Art für eine enge Verzahnung von Wissenschaft, Verlagen und literarischer Öffentlichkeit in Frankfurt steht, beschäftigen. »Bislang standen meist die publizierten Texte der Poetikdozenten im Fokus der Forschung«, erläutert Engelmeier. Dass die Frankfurter Poetikvorlesungen aber auch als soziale und mediale Ereignisse untersucht werden können, sei von der Literaturwissenschaft bislang noch zu wenig berücksichtigt worden.

Frankfurt als Buchmessen-, Verlags- und Medienstandort biete ein ideales Umfeld für ein derartiges Forschungskolleg. Geplant ist ein intensiver Austausch mit Autoren, aber auch Vertretern des Literaturbetriebes wie beispielsweise Verle-

gern, Veranstaltern, Lektoren und Übersetzern. In der Auftaktveranstaltung am 10. Juni werden die Kollegiatinnen und Kollegiaten ihre Forschungsvorhaben vorstellen und Gästen über die Produktionsbedingungen von Literatur, ihren Facettenreichtum und ihre Relevanz sprechen. »Die enge Interaktion mit unterschiedlichen Akteuren des literarischen Lebens ist uns sehr wichtig, da diese Erfahrungen das übliche literaturwissenschaftliche Schreiben erweitern. Die Teilnehmenden können durch die Zusammenarbeit mit Institutionen und Akteuren vor Ort wichtige Qualifikationen sowohl für einen universitären als auch außeruniversitären Karriereweg erwerben«, so Hanna Engelmeier. *df*

Eröffnungsveranstaltung

DAS FORSCHUNGSKOLLEG SCHREIBSZENE FRANKFURT STELLT SICH VOR.

10. Juni, 14 Uhr, Goethe-Universität Frankfurt am Main, IG-Farben-Haus, Raum 411, Norbert-Wollheim-Platz 1, Frankfurt, Eintritt frei. Eine Veranstaltung im Rahmen des 8. Literaturfestival »literaTurm«

Programm

- 14 Uhr **Formate der Reflexion – zum Verhältnis von Poetik und Betrieb** mit Alexandru Bulucz, Kevin Kempke, Ulrich Peltzer und Sonja Vandenrath
- 15 Uhr **Texte im Gespräch – lesen, vermitteln, inszenieren** mit Hauke Hückstädt, Laura McAleese, Stefanie Stegmann und Lena Vöcklinghaus
- 16 Uhr **nutzlos/dokumentiert – Opfer und Assis** mit Sara Heristchi, Florian Kessler, Peer Trilcke und Miriam Zeh
- 17 Uhr **Autorsuggestionen – Über sich und Literatur reden** mit Andreas Bühlhoff, Hanna Engelmeier und Felicitas Hoppe
- 18 Uhr **Sektempfang und Grußworte** mit Julika Griem, Susanne Komfort-Hein und Cornelia Soetbeer

Sommerfest: Latino-Klänge mit Singer-Songwriter Carlos Jerez



Wer »The Voice of Germany« regelmäßig verfolgt, dürfte den Mann mit dem dunklen Vollbart kennen: Carlos Jerez kam 2014 bis ins Viertelfinale der Show, seine Version von »Don't you worry« der Swedish House Mafia hat mittlerweile weit über 100.000 Klicks auf YouTube bekommen. Auch wenn er selber kein so großer Fan von Casting-Shows ist, hat der 25jährige US-Amerikaner mit lateinamerikanischen Wurzeln – seine Eltern stammen aus Venezuela und Nicara-

gua – gute Erinnerungen an die Zeit mit den Coaches Stefanie Kloß (Silbermond) und Rea Garvey, die ihn bei der Sendung unter ihre Fittiche genommen haben. »Es war manchmal schon stressig, hat aber meistens großen Spaß gemacht, in einem Hotel mit 130 anderen Musikern abzuhängen«, erinnert er sich. Carlos macht bereits seit frühesten Kindertagen Musik, spielt Gitarre, später singt er in einem Chor. Auf der Uni lernt er unter anderem Posaune.

Auf einer Weltreise macht er einen Zwischenstopp in Indien, arbeitet in einem sozialen Projekt. Dort trifft er viele Deutsche, deren Land ihn zunehmend interessiert. Also macht er sich auf den Weg, besucht zuerst eine Freundin in Landau und kommt dann nach Frankfurt. Als Straßenmusiker verdient er sich etwas Geld. Als ob in Hollywood das Drehbuch dafür geschrieben worden wäre, erobert er beim Musizieren auf der Straße auch das Herz seiner großen Liebe – mit der aus Kroatien stammenden Sandra ist er immer noch zusammen. Und das Leben in Frankfurt gefällt Carlos ausgesprochen gut: »Ich mag die Vielfalt in dieser eigentlich nicht sehr großen Stadt, die dennoch für jeden Geschmack etwas zu bieten hat.« Abends geht Carlos gerne in den Clubkeller oder ins Orange Peel. Viel unterschiedliche Musik prägt sein Leben und sein Programm auf der Bühne: Auf die Besucher des Sommerfestes der Goethe-Uni wartet ein akustisches Set mit Songs von den Beatles bis hin zu aktuellen Sounds. Auch eigene Songs wird Carlos, der wie

zu seinen Zeiten als Straßenmusiker ohne Band auf der Bühne steht, performen. Mit einem Loop Pedal wird er aber sein Gitarrenspiel »doppeln«. Auch mexikanische Songs hat der mehrsprachige

Singer-Songwriter im Gepäck. Und sein Auftritt auf dem Sommerfest ist ohnehin ein Heimspiel, denn Carlos studiert hier seit einigen Semestern Kulturanthropologie. *df*

Sommerfest der Goethe-Universität

SOMMER. CAMPUS. FIESTA.

Das Sommerfest der Goethe-Universität im Jahr 2016 steht im Zeichen der Deutsch-Mexikanischen-Freundschaft: Universitätsangehörige sowie Besucherinnen und Besucher können kulturelle und kulinarische Highlights aus beiden Ländern erleben. Neben dem exotischen Flair und einem mitreißenden Musikprogramm bietet das Sommerfest für Jung und Alt auch die Gelegenheit, die Goethe-Universität durch Führungen über den Campus, Vorführungen der Universitätsausstellungen, Stände der universitären und studentischen Initiativen, Kinderprogramm und diverse Aufführungen besser kennen zu lernen.

1. Juli 2016, ab 15.00 Uhr, Campus Westend

- 18.00 Uhr Carlos Jerez
- 19.30 Uhr Revolte Tanzbein
- 21.30 Uhr Mezcaleros

Informationen > www.uni-frankfurt.de/sommerfest
Kontakt veranstaltungen@uni-frankfurt.de

Vertriebene erhält nach über 50 Jahren verdiente Würdigung

Der Nina-Rubinstein-Weg auf dem Campus Westend



Foto: Grziwa

Vor dem Haupteingang des Casino-Gebäudes verläuft der Nina-Rubinstein-Weg. Die Frau, die sich hinter diesem Straßennamen verbirgt, bekam erst über fünf Jahrzehnte nach Abschluss ihrer Dissertation den Dok-

tortitel in Frankfurt verliehen. Nina Rubinstein wird 1908 in Berlin geboren. Als Kind von exilierten, sozialdemokratischen Eltern baltorussischer Herkunft, wird sie früh mit dem Thema der Emigration bzw. Immigration konfrontiert.

Auch die politischen Umbrüche zu dieser Zeit und das menschewistische Exilmilieu tragen zu der Prägung der Soziologin bei.

Nach einem Orientierungsemester in Berlin kommt Rubinstein 1929 für ihr Studium der Soziolo-

gie nach Heidelberg. Dort wird sie in den Kreis des Soziologen und Philosophen Karl Mannheim aufgenommen. Diesem folgt sie 1930 nach Frankfurt, um ihr Studium an der Goethe-Universität fortzuführen. Für ihre Doktorarbeit forscht sie über „politische Emigration“ in Frankfurt. 1933 reicht Rubinstein ihre Dissertation mit dem Titel „Die französische Emigration nach 1789“ ein, doch bearbeitet werden kann sie nicht mehr. Ihr Doktorvater Karl Mannheim wird durch die verschärften Gesetze in Deutschland von der Universität geworfen und muss emigrieren. Auch Rubinstein selbst wird in die Emigration gezwungen.

Zunächst versucht sie sich an der Pariser Sorbonne, was ihre finanzielle Lage schließlich nicht zulässt, da sie arbeiten gehen und ihren Lebensunterhalt verdienen muss. So liegt die Doktorarbeit weiter auf Eis. Auch in Frankreich ist sie nicht vor dem deutschen Gesetz sicher: Von der deutschen Wehrmacht wird sie vertrieben. Ihr zweites Exil wird dann New York, wo sie erneut versucht zu promovieren. Aber auch

an der New School for Social Research kann Nina Rubinstein ihre Arbeit nicht abschließen. Bis zu ihrem Ruhestand 1968 arbeitet sie bei den Vereinten Nationen als Simultanübersetzerin für Deutsch-Englisch und später Englisch/Französisch-Russisch.

Mit Hilfe von amerikanischen Freunden, den Kollegen des Frankfurter Soziologischen Instituts und vor allem auch ihrer kleinen Halbschwester Hanna Papnek wird sie 56 Jahre nach der Fertigstellung ihrer Doktorarbeit endlich gewürdigt. 1989, im Alter von 81 Jahren, erhält Nina Rubinstein schließlich im Rahmen einer Feierstunde ihren Dokortitel von der Goethe-Universität. Die Veröffentlichung ihrer Arbeit, die sich um Jahre verzögert, erlebt Rubinstein nicht mehr, da sie 1996 stirbt.

Nicole Grziwa

ANZEIGE

CareerCenter der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Zusatzqualifikationen
- Workshops und Beratung
- Praktika und Minijobs

www.careercenter-jobs.de

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Den aktuellen KarrierePlaner finden Sie unter:
www.derkarriereplaner.de

CareerCenter
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt/Main

Telefon 069/798-34556
Telefax 069/798-34552

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de



Das Career Center sucht im Kundenauftrag:

Student / Absolvent (m/w) Sales Assistenz Deutschland / Österreich sowie Produkt Marketing Team Europa für eine Investmentbank

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Praktikant (m/w) Bereich Equity Derivative Markets“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Das Career Center sucht im Kundenauftrag:

Student/in (Wirtschafts-) Informatik für die Unterstützung bei Einrichtung und Wartung der lokalen IT-Ausstattung eines IT Beratungsunternehmens

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent (m/w) IT Support“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Das Career Center sucht im Kundenauftrag:

Student/in eines wirtschaftsnahen Studiums mit Schwerpunkt Kommunikation/Marketing für ein Unternehmen im Bereich Private-Equity

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent (m/w) Marketing/Kommunikation“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Das Career Center sucht im Kundenauftrag:

Absolvent/in eines wirtschaftsnahen Studiums als Sales Manager für ein internationales Unternehmen im Lebensmittelbereich

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Sales Manager (m/w)“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Infos im Stellenportal unter:
www.careercenter-jobs.de

CareerCenter
der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Seit 54 Jahren der Goethe-Universität eng verbunden

Zum 90. Geburtstag von Maria R.-Alföldi

Anfang Juni 2016 feiert Maria R.-Alföldi ihren 90. Geburtstag. Seit über einem halben Jahrhundert ist sie ihrer Wahlheimatstadt Frankfurt a. M. und der Goethe-Universität engstens verbunden. Die großen politischen Ereignisse und Veränderungen im 20. Jh. haben das Leben von Maria R.-Alföldi geprägt: Jugend und Studium in Budapest in den Jahren vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, ab 1948 berufliche Tätigkeit als Archäologin im Ungarischen Nationalmuseum, Mutter von drei Kindern, im März 1957 Flucht in den Westen, gemeinsam mit ihrem Mann, dem Archäologen Aladar Radnoti, und Aufbau einer neuen Existenz in München. Hier wird Maria R.-Alföldi Mitarbeiterin in dem von Konrad Kraft, dem späteren Frankfurter Althistoriker, geleiteten DFG-Projekt „Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland“, 1961 habilitiert sie sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München für „Antike Numismatik“. Nach dem Ruf ihres Mannes auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Hilfswissenschaften der Altertumskunde sowie Geschichte und Kultur der römischen Provinzen an der Goethe-Universität zieht die Familie 1962 nach Frankfurt a. M. um. Maria R.-Alföldi arbeitet hier weiter am großen numismatischen Editionsprojekt mit und übernimmt 1970 dessen Leitung. Nach dem frühen Tod von Aladar Radnoti wird sie 1973 auf die o.g. Professur berufen. Sie engagiert sich in verschiedenen Funktionen in der universitären Selbstverwaltung, 1976/77 übt sie das Amt der Dekanin des Fachbereichs Geschichtswissenschaften aus, 1991 wird sie emeritiert. Unter ihrer tatkräftigen Leitung entstehen am Seminar große Sammlungen, eine



Gipssammlung und eine der größten Fotokarteien antiker Münzen sowie eine umfassende Dokumentation hellenistischer und römischer Gefäßkeramik.

Wie nur noch wenige andere überblickt Maria R.-Alföldi die Geschichte der Goethe-Universität seit den frühen 1960er Jahren. Sie weiß – stets mit feinem Humor – viel zu berichten über gute und weniger gute Entwicklungen, über den universitären Alltag, über 1968 und die Folgen oder die Rolle einer Hochschullehrerin in einer Zeit, in der an der Goethe-Universität erst sehr wenige Professorinnen tätig waren.

Interdisziplinär und international

Maria R.-Alföldi wuchs in Budapest in einem anregenden wissenschaftlichen Umfeld auf, in dem die im deutschen Sprachraum übliche strenge disziplinäre Abgrenzung

innerhalb der Altertumswissenschaften wenig ausgeprägt war. Texte, Inschriften, Münzen, Bilder, Skulpturen, Bauten und Anlagen, materielle Kultur sowie archäologische Ausgrabungen – alle verfügbaren Quellen wurden zur Rekonstruktion archäologischer und historischer Befunde und Prozesse auf regionaler Ebene wie im Imperium Romanum insgesamt herangezogen. Maria R.-Alföldi hat diesen Ansatz später in Frankfurt in Lehre und Forschung umgesetzt, lange bevor „Interdisziplinarität“ ein Modebegriff wurde. Dasselbe traf für „Internationalität“ zu, die für sie gelebte Selbstverständlichkeit war. Im Rahmen ihrer universitären Zuständigkeit und als Leiterin des Mainzer Akademieprojektes „Fundmünzen der Antike“, in das sie 1986 das DFG-Projekt „Fundmünzen der Römischen Zeit in

Deutschland“ überführen konnte, ging sie Kooperationen mit Institutionen in Frankreich, Italien, Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden, Polen, Slowenien und Ägypten ein. Maria R.-Alföldi hat sich dabei bleibende Verdienste um die systematische Erschließung von Fundmünzen und ihre methodisch angemessene Auswertung als historische und archäologische Quelle erworben. Die internationalen Kontakte bildeten zugleich auch den Rahmen, in dem die Mobilität von Nachwuchswissenschaftlern gefördert wurde. Über einen langen Zeitraum arbeitete Maria R.-Alföldi regelmäßig in Rom, der Stadt, die ihr als Zentrum des Imperium Romanum wie der christlichen Kirche bis heute sehr viel bedeutet.

Das wissenschaftliche Œuvre von Maria R.-Alföldi, für das sie auf nationaler wie internationaler Ebene viel Anerkennung erfahren und zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat, ist sehr umfangreich. Es umfasst Schriften zur Numismatik, Archäologie, Alten Geschichte und Kirchengeschichte. Vor exakt 70 Jahren hat sie ihren ersten Aufsatz veröffentlicht; bis heute lebt sie nach dem Motto *nulla dies sine linea* und publiziert in regelmäßiger Folge neue Beiträge aus ihren verschiedenen Forschungsfeldern. Für Maria R.-Alföldi findet Wissenschaft im Gespräch statt, sie pflegt den Austausch im Freundes- und Kollegenkreis und nimmt bis heute regelmäßig an den Sitzungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz und an denen der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt teil. Möge ihr dies noch lange möglich sein. Freunde, Kollegen und Schüler wünschen Maria R.-Alföldi nach alter Tradition *quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit*.

Hans-Markus von Kaenel

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V.i.S.d.P.Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)
frank@pvw.uni-frankfurt.de
Nicole Grziwa (Assistenz)
n.grziwa@vdv.uni-frankfurt.de

Abteilung

PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
unireport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefanie Hense, Simone Beetz, Anne Hardy,
Monika Hillemacher, Melanie Gärtner, Ute
Schorradt, Kirsten Schilling, Matthias Partey.

Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE

Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung

Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeit: Medienwerkstatt,
Dagmar Jung-Zulauf

Korrektorat

Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kuhhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

Rhein-Main-Region als »Gründerökosystem«

Studie zeigt Stärken und Schwächen der Startup-Szene auf

Die Rhein-Main-Region zählt zu den stärksten fünf Gründungsregionen in Deutschland – so das Fazit einer Studie des RKW Kompetenzzentrums, die in Zusammenarbeit mit dem Goethe- Unibator und der Goethe-Universität erstellt wurde. Stärken und Schwächen der Region wurden analysiert, ebenso werden Handlungsempfehlungen geboten. Bei der Zusammensetzung der Startup-Szene überraschte, so die Macher der Studie, der noch geringe Anteil an Fin-

tech- Gründungen (11 Prozent). Es dominierten die Bereiche Innovative Science (26 Prozent) und Big Data (23 Prozent), es folgten E-Commerce (14 Prozent) und Digital Media (12 Prozent). Obwohl die Rhein-Main-Region von außerhalb kaum als Startup-Standort wahrgenommen werde, sei die Szene sehr dynamisch. So hätten in der zweiten Jahreshälfte 2015 über 140 Veranstaltungen für Startups stattgefunden. Die hohe Dichte an Corporates und mittelständi-

schon Unternehmen in der Region erleichtere Startups den Marktzugang und die Kommunikation mit den Kunden, doch müsse dieser Standortvorteil vonseiten der öffentlichen Förderer und der Akteure am Markt noch besser ausgeschöpft werden. Ein weiterer Pluspunkt sei die gute Infrastruktur mit einem schnell erreichbaren Flughafen und einem gut funktionierenden öffentlichen Verkehrsnetz. Beim Personal ergebe sich das Problem, dass die gut aus-

gebildeten Mitarbeiter der Region aufgrund hoher Gehälter und sicherer Arbeitsplätze selten für Startups arbeiten wollen. Ein weiteres Hindernis für Startups seien die hohen Büromieten.

Der Link zur Studie

➤ www.rkw-kompetenzzentrum.de/gruendung/2016/studie/die-rhein-main-region-als-gruenderoekosystem



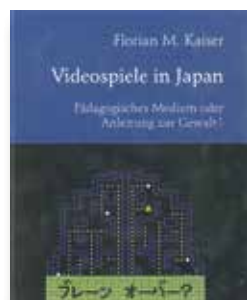


Egon Becker
Keine Gesellschaft ohne Natur
 Beiträge zur Entwicklung einer Sozialen Ökologie
 Campus Verlag 2016, Frankfurt am Main
 509 Seiten, kartoniert, 39,95 Euro

Die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Wissenschaft und der Natur sind Gegenstände der vorliegenden Lektüre. Menschen mit verschiedenen Interessen und Bedürfnissen, technisierte Gesellschaften und die Natur bilden einen globalen Krisenzusammenhang. In seinen Aufsätzen verfolgt der Autor die Fragen, wie sich diese verändert haben und was sie auszeichnet, sodass man sogar schon vom neuen geologischen Zeitalter, dem Anthropozän, spricht. Weiterhin wirft Becker einen Blick in die Zukunft: Wohin und wie wird sich das Zusammenspiel Gesellschaft, Wissenschaft und Natur entwickeln?

Die Gesellschaft beeinflusst natürliche Prozesse, das heißt biologische, atmosphärische, hydrologische und geologische, sodass Gesellschaft als treibende Kraft physischer Erdveränderungen angesehen werden kann. In den Aufsätzen werden miteinander verbundene gesellschaftliche und natürliche Veränderungsprozesse beschrieben und kritisch bewertet. Becker versucht herauszufinden, inwieweit sich das Ausmaß dieser Prozesse verändern lässt. Dadurch steht im Zentrum des Autors die Wissenschaft. Wie kann sie ihre Erkenntnisblockaden überwinden? Becker verfolgt diese Frage, um eine Lösung für die krisenhaften Beziehungen zu finden, diese zu begreifen und letzten Endes praktisch gestalten zu können.

Dr. Egon Becker ist emeritierter Professor im Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität.



Florian M. Kaiser
Videospiele in Japan
 Pädagogisches Medium oder Anleitung zur Gewalt?
 EB-Verlag 2016, Berlin
 302 Seiten, kartoniert, 22,80 Euro

Nicht umsonst wird Japan als das „Land der Videospiele“ betitelt, denn Kinder und Jugendliche sowie zunehmend auch Erwachsene verbringen den Großteil ihrer Freizeit in virtuellen Welten. Oft wird das als Verbindung zu schwächer werdender Schulleistung, schwindender sozialer Kompetenz und Aggressivität gesehen. Obwohl der landeseigene Diskurs so enorm und komplex ist, wurde er bislang noch nicht von der japanwissenschaftlichen Medienanalyse oder der internationalen Medienwirkungsforschung wahrgenommen. Wie verläuft die japanische Diskussion um Videospiele und Gewalt, wer bestimmt die öffentliche Meinung, und welche Gefahren nimmt man wahr? Dies sind die Fragen, die sich der Autor gestellt hat und die in dem Buch behandelt werden. Weiterhin erläutert er, wie in Japan Medien- oder Videospiegelgewalt behandelt wird, und wendet sich auch der offensichtlichen Frage zu, ob Spieler von gewalttätigen Videospiele dazu neigen, in der realen Welt genauso gewalttätig zu handeln.

Für seine Lektüre führte der Autor Interviews mit den Spezialisten Kayama Rika, Mori Akio und dem Sozialpsychologen Sakamoto Akira vor Ort durch und zog Originalquellen heran. Er erläutert erstmalig die japanische Debatte rund um das Videospiele in seiner zeitgeschichtlichen Dimension.

Florian M. Kaiser studierte Japanologie, Deutsche Sprachwissenschaft und Pädagogik an der Goethe-Universität.



Jean-Louis Georget, Hélène Ivanoff, Richard Kuba (Hg.)
Kulturkreise
 Leo Frobenius und seine Zeit
 Dietrich Reimer Verlag 2016, Berlin
 390 Seiten, kartoniert, 49 Euro

Leo Frobenius lebte von 1873 bis 1938 und war einer der führenden Ethnologen seiner Zeit. Mit seinen Erkenntnissen und Theorien beeinflusste er nicht nur die Geschichte der Ethnologie, sondern auch Nachbardisziplinen wie die Vor- und Frühgeschichte oder Kunstgeschichte. Diese Einflüsse werden von den Autoren in ihrem Werk untersucht. Hierbei zogen sie die Verbreitung und Rezeptionen ethnologischer Wissensbestände in Deutschland sowie später in den ehemaligen Kolonien heran. So werden zudem verschiedene Persönlichkeiten behandelt – wie Aby Warburg, Franz Boas, Julius Lips, Henri Breuil, Paul Rivet, Georges Bataille, Carl Einstein, W.E.B. Du Bois, Léopold Sédar Senghor und Cheikh Anta Diop.

Unter dem Thema „Wege der Ethnologie“ wird Leo Frobenius innerhalb des Buches als Gegenspieler von Aby Warburg dargestellt. Weiterhin erfährt man etwas über seine Religion und allgemein auch über den Perspektivwechsel in der ethnologischen Kunstforschung sowie über Franz Boas und die deutsche Museumsethnologie.

Eine Besonderheit des Buches ist, dass die Texte sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch verfasst sind.

Richard Kuba ist Ethnologe und Kurator am Frobenius-Institut an der Goethe-Universität in Frankfurt.



Martin Büchsel, Herbert L. Kessler, Rebecca Müller (Hg.)
The Atrium of San Marco in Venice
 The Genesis and Medieval Reality of the Genesis Mosaics
 Gebr. Mann Verlag 2014, Berlin
 280 Seiten, Hardcover, 69 Euro

Die Vorhalle von San Marco ist mit mittelalterlichen Mosaiken gesäumt, die sich an die Illuminationen der frühchristlichen Cotton-Genesis anschließen. Seitdem dies entdeckt wurde, bekommen diese Mosaiken mehr Interesse denn je. Einerseits ist es eine Überlieferung des Bildschatzes, die nur noch in verkohlter Handschrift existiert. Andererseits ist es die mittelalterliche Rezeption eines frühchristlichen Konzeptes. Die Autoren thematisieren vor allem die mittelalterlichen Einflüsse und versuchen die Entstehungsgeschichte der Mosaiken in San Marco auf neue Weise zu erklären. Die Mosaiken wurden zum essenziellen Bestandteil der Rekonstruktion der Handschrift, die Kurt Weitzmann und Herbert L. Kessler 1968 publizierten. Dagegen gab es vereinzelt Gegenstimmen.

In dem vorliegenden Werk wird dem Mittelalter nun zu seinem Recht verholfen. Durch die methodischen Fragen, die in dem Buch behandelt werden, wird die Vielschichtigkeit der Transformation von antiken Vorstellungen in mittelalterliche Konzepte verdeutlicht.

Martin Büchsel ist Professor für Europäische Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Mittelalter und Rebecca Müller wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität.



Egbert Jahn
International Politics
 Political Issues Under Debate – Vol. 1
 Springer Verlag 2015, Berlin Heidelberg
 274 Seiten, Hardcover, 41,64 Euro

Egbert Jahn analysiert in seinem Buch den geschichtlichen Hintergrund von internationalen Gewaltakten und Konflikten. Er beginnt zeitlich bei den Konflikten und Kooperationsstrukturen im post-kommunistischen Osteuropa und mit der Vergrößerung der europäischen Union. Der Autor diskutiert hierbei das Problem, das bei der Einmischung in die Menschenrechtsorganisation anderer Länder aufkommt, und nimmt dafür Kosovo, Libyen und in einem weiteren Kontext auch Darfur als Beispiele. Weiterhin behandelt Jahn die Autonomie von Ländern und deren Entwicklung zur Unabhängigkeit. Dafür stellt er Fallstudien zu Bosnien-Herzegowina, Belgien, Zypern, die kurdischen Gebiete des Iraks, Iran, Syrien und Türkei, zu Israel/Palästina, zu China mit Hinblick auf Tibet und Xinjiang und zum Genozid von Armeniern im Osmanischen Reich dar. Außerdem werden klassische Themen aufgegriffen. Zur zwischenstaatlichen Sicherheit und Rüstungspolitik gehört die Kontroverse über die Nuklearpolitik von Iran und Nordkorea, während die Analyse zur Veränderung im politischen System Russlands die weitgehenden Konsequenzen für die Internationale Politik fokussiert. Dieses Buch ist nicht nur für Studierende der internationalen Beziehungen von Interesse, sondern auch für jeden, der sich zum Thema internationale Politik weiterbilden möchte. Das Werk ist in englischer Sprache verfasst.

Prof. Dr. Jahn ist im Fachbereich für Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität tätig.



Johannes Fried
Dies Irae
 Eine Geschichte des Weltuntergangs
 C.H. Beck Verlag 2016, München
 352 Seiten, Hardcover, 26,95 Euro

Rötlich-schwarz mit einem Schreckensszenario des „jüngsten Tages“ schaut dem Leser das Cover von „Dies Irae“ entgegen. Hinter verzerrten Gesichtern und dämonischen Gestalten verbirgt sich eine umfassende Ideengeschichte zum Thema Weltuntergang. „Dies Irae“ meint den „Tag des Zorns“, an dem die Welt in Schutt und Asche gelegt wird. Johannes Fried, Emeritus im Historischen Seminar der Goethe-Universität, zeichnet in seinem Buch nach, wie die Menschen seit der Antike über den Weltuntergang gedacht haben. Dabei stehen die abendländische und christliche Kultur im Mittelpunkt. Von den biblischen Propheten bis zu den heutigen Tages-

zeitungen ist die christliche Kultur geprägt vom Glauben an ein unerbittliches Ende, so seine Kernthese. Johannes Fried findet sowohl in der Geistesgeschichte wie auch in der Populärkultur und Wissenschaft eine große Vielfalt an faszinierenden Beispielen. Selbst in der Traumwelt Hollywoods wird dem Szenario eines Weltuntergangs viel Platz eingeräumt. Die Relevanz des Themas manifestiert sich aber bereits im Alltag, wie der Verfasser anhand einer Google-Suche zu belegen versucht: So findet die Suchmaschine (am 7. April 2014) innerhalb von 0,28 Sekunden das Stichwort „Weltuntergang“ 825.000 Mal im Netz. Ob im Umgang mit gewaltigen Naturkatastro-

phen oder nur mit einem kleinen Gewitter – Endzeitvisionen prägen auch noch unser anscheinend so aufgeklärtes Denken. Auch mit fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnissen verflüchtigen sich die Endzeitvisionen nicht, sie sind vielmehr tief in unserem unbewussten Weltbild verwurzelt.

Johannes Fried ist Professor für mittelalterliche Geschichte an der Goethe-Universität.



Neuer Lesesaal Spezialsammlungen

Unterstützung für Forschung zum Alten Buch und zu Archivalien

Am 2. Mai öffnete in der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek ein neuer gemeinsamer Speziallesesaal für die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie der Sammelschwerpunkte Francofortensien, Musik- und Theaterwissenschaften, Judaica und Afrikasammlung seine Tore. Durch einen zentralen Lesesaal können die von den einzelnen Spezialabteilungen und dem Archivzentrum betreuten Bestände besser benutzt werden; und der neue Lesesaal bietet längere Öffnungszeiten: von Montag bis Freitag von 10.00 Uhr bis 20.00 Uhr.

Nach wie vor zählen Bibliotheken neben Archiven zu den beliebtesten Arbeitsplätzen von Wissenschaftlern – so auch in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Die für diese Benutzergruppe bislang häufig aufgesuchten kleineren Speziallesäle im 3. Stock der Zentralbibliothek verzeichneten in den letzten Jahren zwar stetigen Zulauf, jedoch waren interessierte Forscher und Wissenschaftler in diesen Bereichen auch mit unterschiedlichen Öffnungszeiten und Nutzungsbedingungen konfrontiert, die ihre Arbeiten mitunter erschwerten.

Nun hat die Zentralbibliothek einen neuen Speziallesesaal im 3. Stock eingerichtet, um diejenigen Benutzerinnen und Benutzer, die vorrangig mit dem Alten Buch und Archivalien arbeiten, bei ihren Forschungen umfassender zu unterstützen. Er trägt den Namen „Lesesaal Spezialsammlungen“.



„Lesesaal Spezialsammlungen“, steht allen Fachrichtungen offen und fasst insgesamt 24 Arbeitsplätze mit Anschluss ans Stromnetz und W-LAN für mobile Endgeräte. Die Öffnungszeiten des Lesesaals wurden Montag bis Freitag bis 20.00 Uhr erweitert. Daneben bietet die künftig gestaltete Eingangshalle der Zentralbibliothek die Möglichkeit zur Kommunikation und zum kollegialen Austausch, ohne die Ruhe der Lesäle zu stören.

Durch den neu eingerichteten zentralen Lesesaal können die von den einzelnen Spezialabteilungen

betreuten Bestände an einem Ort benutzt werden, sodass nun Verbindungen und Vernetzungen der umfangreichen Spezialbestände besser überschaubar und direkt in den Lesesaal bestellt werden können. Die Spezialabteilungen der Universitätsbibliothek definieren sich über ein Fach (Musik- und Theater; Judentum), eine Region (Frankfurt; Afrika; Israel) und/oder eine besondere Materialart (Alte Drucke; Archivgut). Zusammengekommen reicht die große Vielfalt der Spezialabteilungen von 900 laufenden Metern städtischen und

universitären Nachlässe vom 16. Jahrhundert bis heute, nahezu 13.000 laufende Meter Bücher aus den einzelnen Sammelschwerpunkten, 30.000 historischen Karten und zeitgenössischen Plakate, über 50.000 Fotos und Dias, über 3.500 Schallplatten und Audiokassetten seit den 1950er Jahren, nahezu 200 Tonbändern der 1960er und 1970er Jahre, eine Vielzahl von Skulpturen, Musikinstrumente, Münzen, historische Teppiche sowie zahlreiche weiteren stadtgeschichtlichen Gebrauchsgegenständen des 18. bis 20. Jahrhunderts. Diese Sammlungen geben damit ein umfassendes Bild des wissenschaftlichen Lebens von Universität und Stadt Frankfurt am Main wieder und überliefern Zeugnisse der Entstehung, Verbreitung, Wirkung, Deutung und Erforschung wissenschaftlicher Werke und des Lebens und Denkens ihrer Autoren in handschriftlicher und gedruckter, bildlicher und gegenständlicher, audiovisueller und digitaler Form.

Zum Speziallesesaal gehört auch ein für die Nutzer direkt zugänglicher Bestand von rund 100.000 Bänden Grundlagen- und Referenzliteratur der Geschichts- und Musikwissenschaften, den Francofortensien und Judaica sowie eine ausgewählte Sammlung von Werken rund um das Alte Buch.

Mathias Jehn



Der neue Speziallesesaal.
Fotos: Universitätsbibliothek

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek

Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/zentrale/so.html

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979
kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmb_so.html

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/mathematik/home.html

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/informatik/home.html

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/so_bruw.html

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/so.html

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften

Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/so_bzg.html

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/bnat_so.html

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058
h.krueger@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/mallg.html

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/sport



FREUNDE DER UNIVERSITÄT

»Die Goethe-Universität hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und ist für Frankfurt und unsere ganze Region ein immer wichtigerer wirtschaftlicher und sozialer Erfolgsfaktor; diese positive Entwicklung wollen wir weiter aktiv unterstützen.«

Philip Burchard, CEO Merz Pharma



Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wisser, Prof. Dr. Birgitta Wolff

Geschäftsführer

Alexander Trog
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFFXXX
Freunde der Universität

Freunde der Universität

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren rund 1600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit mehr als 370.000 Euro rund 250 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Nike von Wersebe
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12234

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12433

Bitte vormerken

30. Juni 2016, 16 Uhr
Akademische Feier

Winterschule der Frankfurter Pharmazie – diesmal mit Boris Rhein



Zum nunmehr 18. Mal veranstaltete die Frankfurter Pharmazie der Goethe-Universität vom 23.1. bis 30.1.2016 die Winterschule in Aigen im Ennstal (Österreich). 50 Studierende des 4. Fachsemesters Pharmazie aus Frankfurt machten sich auf den Weg, um fernab vom Routinelehrbetrieb im Jugendgästehaus Puttererschlössl eine Woche lang mit einem straffen 40-Stunden-Programm in Klausur zu gehen. Daneben hielten Frankfurter Professoren Vorträge, etwa zum Prinzip der Checkpoint-Inhibition in der Krebstherapie oder zu den neuen Therapeutika gegen eine HCV-Infektion. Der Vortrag aus der Reihe „Berühmte Menschen und ihre Krankheiten“ der Professoren Steinhilber und Dingermann trug in diesem Jahr den Titel: „Amy Winehouse – Wenn Alkohol zum tödlichen Problem wird“.

War dies alles in gewisser Weise jährliche Routine, so war ein anderes Highlight alles andere als normal: der zweitägige Besuch des Hessischen Wissenschaftsministers, Boris Rhein. Während die Studierenden in Aigen ihre Unterrichtseinheiten in Chemie und Biologie

absolvierten, war für den Besuch aus Wiesbaden ein eng getaktetes Programm vorgesehen, begleitet von den Professoren Schubert-Zsilavecz und Dingermann sowie dem Bürgermeister der Gemeinde Aigen, Raimund Hager. Der Respekt vor dieser Frankfurter Initiative stieg noch einmal deutlich, als sich Boris Rhein zusammen mit den Studierenden auf den Weg zu einer abendlichen Rodeltour mit einer zünftigen Brettljause machte, zu der die Frankfurter Dozenten traditionell ihre Studierenden einladen. Hier nutzte der Minister die Gelegenheit, im direkten Gespräch mit den Studierenden auch deren Eindrücke vom Pharmaziestudium in Frankfurt in Erfahrung zu bringen.

Es ist die Mischung aus Lernen und Erleben, die die Sommer- und Winterschulen im Rahmen eines Pharmaziestudiums in Frankfurt unverzichtbar macht. Hartes Arbeiten zur Vorbereitung auf das national einheitliche 1. Staatsexamen einerseits, aber auch ein lockerer Umgang mit Kommilitonen und Dozenten andererseits in einer stimulierenden Atmosphäre sind die Eckpfeiler dieser Woche. Dass



Boris Rhein nutzt die Gelegenheit, zu den Studierenden zu sprechen.

sich das Konzept auszahlt, ist an den Ergebnissen des 1. Staatsexamens in den letzten Jahren zu sehen. Das erwähnte auch der Minister, nachdem er sich die Lehreinheit in Humanbiologie angehört hatte und die Studierenden in einem Grußwort deutlich darauf hinwies, dass sie mit ihrem Pharmaziestudium in Frankfurt ein besonderes Privileg genießen. Die Frankfurter Pharmazie hat bundesweit eine sehr gute Reputation, so dass die Berufsaussichten

für die Frankfurter Absolventen exzellent sind.

Von Beginn an wurde die Studienreise durch großzügige Spenden von Firmen und Privatpersonen sowie der Vereinigung von Freunden und Förderern (mit 4.990 Euro) finanziell unterstützt, so dass diese Woche für alle Studierenden erschwinglich ist. Für die Förderung bedanken wir uns sehr.

Dr. Ilse Zündorf, Prof. Robert Fürst,
Prof. Theo Dingermann

NEUES VON DEN FREUNDEN IN KÜRZE



- Last Call für Teilnahme am Goethe-Innovations-Preis 2016: Beim INNOVATIONSFORUM 2016 am 6. September 2016 werden wieder Preise an die besten Start-ups mit einem Preisgeld von insgesamt 17.000 Euro vergeben. Um berücksichtigt zu werden, können sich Studierende aller Fachbereiche mit ihrer Gründungsidee auf der Website des Unibators bis spätestens zum 10. Juni bewerben. Am 16. Juni wird dann im Rahmen des Unibator-Pitches über die Aufnahme der Startups entschieden.

Mehr Informationen zum Goethe-Innovations-Preis hier:

► www.goetheunibator.de/der-goethe-innovations-preis/?lang=de

Mehr Informationen zum Unibator-Pitch hier:

► www.goetheunibator.de/naechster-unibatorpitch/?lang=de

Kontakt: Dr. Sebastian Schäfer, schaefer@goetheunibator.de

- Bei der diesjährigen Akademischen Feier am 30. Juni wird erstmalig der mit 5.000 Euro dotierte **Christa Verhein-Preis für Archäologie** vergeben. Christa Verhein war langjähriges Mitglied der Freunde und hat mit ihrem Tod 2014 die Freunde in einer Stiftung bedacht. Diese wird verwaltet von Dr. Jens-Peter Schaefer, ebenso langjähriges Freunde-Mitglied, der der Vereinigung bereits eine großzügige Zustiftung zum Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis 2016 zukommen ließ.

- Die nächste Runde für die Deutschlandstipendiaten geht bald los: im August können Studierende sich wieder bewerben. Als Auftakt haben die Freunde im Mai sechs weitere **Deutschland-Stipendien** gestiftet und hoffen, dass das ein oder andere Mitglied dem Beispiel folgen wird.

Bühne frei

Studierende der Goethe-Universität initiieren eine Theater-AG für Kinder mit und ohne Fluchterfahrung

Spot an, Mikro auf: Erst langsam und leise, dann immer lauter und klarer kommen die Sätze. „Mein erster Tag in...“ Ein Kind nach dem anderen spricht über seine Erinnerungen: an den Tag der Geburt, den ersten Tag in der Schule, den ersten Tag in Deutschland. Elf Geschichten, erzählt von elf Schülern. Nun sitzen sie in einer Reihe auf der Bühne und proben das Vorlesen. „Theater verbindet – spielend Deutsch lernen“ ist eines von mehreren Service-Learning-Vorhaben, die am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität ins Leben gerufen wurden.

Entstanden ist die Projektidee im vergangenen Wintersemester. Als Teil eines Seminars besuchten Studierende Schulen und Vereine in Frankfurt und Umgebung und stellten Fragen zur Bildungsteilnahme von Kindern mit Fluchterfahrung. Erfahrungen, Herausforderungen und Antworten wurden ausgewertet. Daraus entstanden insgesamt fünf Kooperationsprojekte mit Schulen, die in diesem Sommersemester umgesetzt und theoretisch reflektiert werden.

Die Hauptrolle im Projekt „Theater verbindet“ an der Frankfurter Ernst-Reuter-Schule spielen elf Schüler aus Deutschland, Syrien, Afghanistan, El Salvador und Mazedonien. Ein Teil von ihnen

besucht eine Intensivklasse, um schnell die deutsche Sprache zu lernen. „Bisher blieben die Intensivklassenschüler häufig unter sich“, sagt Lehrerin Daniela Parker. „Das erschwert den Übergang in die Regelklasse und den Weg zum erfolgreichen Schulabschluss.“ Die Theaterarbeit soll nun den Kontakt zu Mitschülern aus anderen Klassen und Deutschkenntnissen fördern. Die 12- bis 14-Jährigen proben einmal in der Woche miteinander.

Beschäftigung mit Stereotypen von Fremdheit

Den Regieplan für die Theaterproben haben fünf Studentinnen der Goethe-Universität in der Hand. Sie beschreiben ihr Engagement als wertvolle Erfahrung, auch für ihr Studium: „Wir erleben im Projekt den Umgang mit Schülern unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Sprachen. Das wirft viele Fragen auf, die wir in der Gruppe und im Seminar diskutieren“, sagt Barbara Heun. Die angehende Gymnasial- und Realschullehrerin nimmt, wie ihre Kommilitoninnen Saskia Bangert, Dorina Heckhoff, Corinna Herr und Alexandra Hild, an Service-Learning-Veranstaltung der Dozentinnen Anne Seifert und Sophia Richter teil. „Durch die Theater AG und die theoretischen Reflexionen im Seminar ist mir klar geworden, wie schnell wir Menschen in Schubladen stecken.

Wir haben uns mit Stereotypenbildung und der Konstruktion von Fremdheit beschäftigt. Diese Diskussionen habe ich immer im Kopf und sie fließen auch in die Theaterarbeit ein“, berichtet Barbara Heun.

Seit April entwickeln die Studentinnen gemeinsam mit den Jugendlichen ein Stück. Ideen und Themen kommen von den Schülern: Ankommen, Freundschaft, Missverständnisse sollen szenisch umgesetzt werden. Geplant ist ein Medley. Die Stuhlreihe zum Thema „Erster Tag“ ist ein Bild, ein anderes dreht sich um eine Familienfeier, bei der sich wie im richtigen Leben ein falsch verstandenes Wort ans nächste reiht und die Stimmung aufheizt. Die Texte stellen die Schüler selbst zusammen – mit An-

verbindet‘ ist eine Bereicherung für die schnelle Entwicklung der deutschen Sprache“, freut sich Daniela Parker, die die Theater AG an der Ernst-Reuter-Schule in der Frankfurter Nordweststadt betreut. Die sieben Teilnehmer aus der Intensivklasse erlebt Parker außerdem deutlich offener als noch zu Beginn des Projekts: „In den Pausen treffen sie sich mit anderen Schülern aus den Regelklassen und hocken nicht mehr so eng zusammen wie vorher.“

Den didaktischen Rahmen für die Kooperation zwischen der Goethe-Universität und der Ernst-Reuter-Schule bildet ein Service-Learning-Pilotprojekt, das die Freudenberg-Stiftung fördert. Service-Learning verbindet „forschendes Lernen mit der Über-

licher Erkenntnisse reflektiert werden können.“

Die fünf studentischen Projekte resultieren aus Hinweisen, die die Schulen und Vereine als Kooperationspartner selbst genannt haben. Neben der Theater AG überlegen andere Gruppen beispielsweise, wie ein inklusives Konzept für die Beschulung von Kindern aus anderen Herkunftsländern aussehen und wie es an einer Schule eingeführt werden kann. Die Projekte laufen an der Max-Beckmann-Schule in Frankfurt, der IGS Nordend sowie an der IGS Stierstadt mit dem Verein Windrose e.V.

Am 8. Juli präsentieren alle Schüler, Lehrer und Studierende zum Abschluss der Pilotphase „Bildungsteilnahme“ auf dem Campus der Goethe-Universität die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Theater AG will ihr Stück außerdem an der Schule aufführen. Lehrerin Daniela Parker möchte die AG im nächsten Schuljahr mit weiteren Schülern und Studierenden fortsetzen.

Partner unterstützen

Das Netzwerk aus Schulen, Partnern und Vereinen wurde am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft seit Januar 2015 aufgebaut. In einem Workshop im September 2015 tauschten sich alle Partner über gemeinsame Ziele und Erwartungen aus. Neben den Schulen und dem Verein Windrose e.V. gehören die Freudenberg Stiftung, das bundesweite Schul-Netzwerk „Lernen durch Engagement“ und dessen Schulbegleiterin Ingrid Burow-Hilbig zum Kreis der Kooperationspartner. Außerdem ist die Arbeitsstelle Service-Learning der Goethe-Universität eingebunden.

Monika Hillemacher



Daniela Parker (Mitte) mit Studierenden und Schülern der Theater AG. Foto: Dettmar

leihen bei Loriot und Shakespeare. Musik, Tanz, Gesang und Pantomime tragen über Sprache hinaus zur Verständigung bei.

Spielend Deutsch lernen

„Laut reden und lesen ist bei allen deutlich besser geworden. ‚Theater

nahme von Verantwortung in gesellschaftlich relevanten Problemfeldern“, erläutert Projektleiterin Anne Seifert. Eine Herausforderung für die Dozentinnen: „Passende Impulse so zu geben, dass die Projekterfahrungen vor dem Hintergrund wissenschaft-

Das OLAT-Update kommt

Mehr Vorteile für Studierende

Bei der zentralen E-Learning Plattform der Goethe-Universität stehen große Veränderungen an – OLAT bekommt ein Upgrade auf die OLAT Campus Edition (CE). OLAT wird inzwischen flächendeckend an der Goethe-Universität genutzt, um Präsenzkurse digital zu begleiten. Das Layout und die Handhabung aber sind in die Jahre gekommen und müssen dringend erneuert werden.

Zum Wintersemester 2016/2017 ist es dann soweit: OLAT wird mobil. Unsere Lernplattform erhält ein responsives Design, so dass sich die Nutzeroberfläche an das Endgerät anpasst.

Studierende können sich bequem von unterwegs auch mit Ihrem Smartphone oder Tablet in Kurse einschreiben und auf ihre Kursinhalte zugreifen.

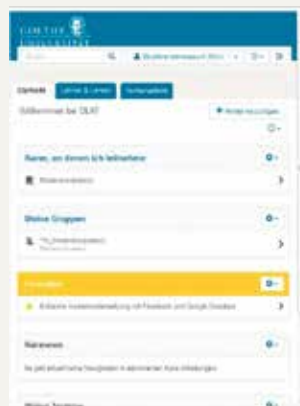
Neben der besseren Übersicht über Kursfeatures gibt es auch noch andere schon lange gewünschte Änderungen; so kann beispielsweise bei der Abgabe einer Hausaufgabe eine automatische Benachrichtigungs-Mail eingerichtet werden.

Das Kompetenzteam Lernsysteme des Hochschulrechenzentrums arbeitet mit Hochdruck an der Vorbereitung des Updates. Neben der Klärung der technischen Details bedeutet dies auch Anpassungen der Anleitungen und letztlich des gesamten Schulungsmaterials an das neue Layout und an einige neue Funktionalitäten.

Simone Beetz

Mehr Informationen unter www.rz.uni-frankfurt.de/olat-update

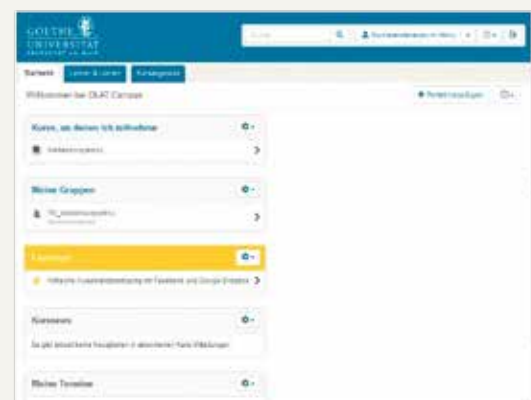
OLAT CE: MOBILE ANSICHTEN



Kindle Fire



Samsung Galaxy S5



Apple iPad

Neuberufene

Philipp Lamprecht



Philipp Lamprecht ist auf die neu geschaffene Professur für Steuerrecht und Zivilrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität berufen und mit Wirkung zum 1. März 2016 zum Professor ernannt worden.

Philipp Lamprecht begann sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bayreuth und wechselte später an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Dort wurde er nach dem Ersten juristischen Staatsexamen wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht. Seine wissenschaftlichen Interessen fokussieren sich seitdem auf das Bürgerliche Recht, das Gesellschaftsrecht sowie insbesondere das Steuerrecht. Mit einer Arbeit zum Personengesellschaftsanteil als Rechtsgegenstand wurde er 2000 promoviert. Nach der Zweiten juristischen Staatsprüfung setzte er seine Tätigkeit in Freiburg als wissenschaftlicher Assistent fort. 2005 trat er in den Dienst der Finanzverwaltung des Landes Berlin ein. In verschiedenen Positionen war er hier für die Besteuerung von Kapitalgesellschaften zuständig. 2010 wurde er an der Universität Freiburg mit einer Arbeit zum Thema der Tax Compliance habilitiert.

In der Lehre ergänzen Lamprecht und seine Mitarbeiter das juristische Studium im Schwerpunktbereich um einen spezifischen steuerlichen Unterschwerpunkt. In ihm sollen nicht nur hinreichende Kenntnisse für eine spätere Tätigkeit auf dem Gebiet der Besteuerung, sondern auch die zahlreichen Verbindungen des Steuerrechts mit anderen Gebieten der Rechtswissenschaft – darunter besonders den juristischen Grundlagenfächern – vermittelt werden.

Seine Forschungsinteressen liegen im (Personen-)Gesellschaftsrecht und insbesondere im Unternehmenssteuerrecht mit seinen internationalen Bezügen sowie in der Durchsetzung der Steuerrechtsordnung – und damit wiederum in den interdisziplinären Bezügen dieses Rechtsgebietes: Ist Ziel des Steuerrechts nicht nur die rechtlich, sondern vor allem auch die tatsächlich gleichmäßige Verteilung der Steuerlast auf die Bürger, darf die Steuerrechtswissenschaft die tatsächlichen Verwirklichungsbedingungen ihres Rechtsgebiets nie aus den Augen verlieren.

Vera King



Zum 1. März 2016 hat Vera King den Ruf auf die Professur für „Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie“ am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität in Verbindung mit

der Leitung des Schwerpunkts Sozialpsychologie am Sigmund-Freud-Institut angenommen. Sie hatte sich 2002 in Soziologie noch in Frankfurt habilitiert über die „Entstehung des Neuen in der Adoleszenz“ und wurde an die Universität Hamburg berufen, wo sie von 2002 bis 2016 eine Professur für Sozialisationsforschung in der Fak. Erziehungswissenschaft innehatte.

In Forschung und Lehre der neu angeordneten Frankfurter Kooperationsprofessur geht es Vera King übergreifend darum, soziologische und psychoanalytische Perspektiven für sozialpsychologische Forschung theoretisch und methodologisch zu verknüpfen und diese Vermittlungen empirisch fruchtbar zu machen. Aktuell ist sie Sprecherin eines von der VolkswagenStiftung geförderten transdisziplinären Forschungsprojekts über „Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne“, in dem kulturelle Wandlungen der Lebensführung vor dem Hintergrund von Effizienzdruck und Optimierungsanforderungen untersucht werden. Weitere Schwerpunkte liegen u. a. in der Erforschung der intergenerationalen Dimensionen sozialen Wandels, von Generationenbeziehungen, auch im Kontext von Migrationen. Ein wesentliches Ziel ist es für Vera King, die Frankfurter Tradition einer produktiven Verbindung von Soziologie und Psychoanalyse weiterzuentwickeln.

Auszeichnungen

Manfred Niekisch in Sachverständigenrat berufen



Prof. Manfred Niekisch, Professor am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität und Direktor des Zoos Frankfurt, ist auf Vorschlag von Bundesumweltministerin Barbara Hendricks erneut in den siebenköpfigen Sachverständigenrat für Umweltfragen berufen worden. Niekisch ist dort für den Bereich Naturschutz, Ökologie und Biodiversität zuständig. Der von der Bundesregierung eingerichtete Rat hat den Auftrag, die Umweltsituation in Deutschland zu bewerten und Handlungsempfehlungen zu geben. Die nächste Amtsperiode beginnt am 1. Juli 2016 und dauert bis 2020.

Biologin wird Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften



Prof. Katrin Böhning-Gaese, Direktorin des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums und Professorin an der Goethe-Universität, wird Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Eine zentrale Aufgabe der Leopoldina ist es, die Politik unabhängig und auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse zu beraten. Die Aufnahme Böhning-Gaesens knüpft damit an ihre Expertise und ihr Engagement in diesem Bereich an und ehrt ihre wissenschaftlichen Leistungen. Die Biologin erforscht, welchen Einfluss der Klima- und Landnutzungswandel auf die Lebensgemeinschaften von Tieren hat; ihr Schwerpunkt liegt dabei auf der Klasse der Vögel. In einem internationalen Kollaborationsprojekt untersucht sie beispielsweise, welche Tiere zu Lande und zu Wasser im Klimawandel eher „Gewinner“ oder „Verlierer“ sind. Als Mitglied der Leopoldina wird sie gemeinsam mit anderen Forschenden Stellungnahmen und Empfehlungen zu gesellschaftlich relevanten Themen für politische Entscheidungsträger erarbeiten.

Geburtstage

60. Geburtstag

Dr. Hans-Joachim Böcking
Fachbereich für Wirtschaftswissenschaften

65. Geburtstag

Prof. Dr. Andreas Gruschka
Fachbereich für Erziehungswissenschaften

70. Geburtstag

Prof. Dr. Tamás Bauer
Institut für Wirtschaftsforschung

75. Geburtstag

Prof. Dr. Gerhard Trommer
Fachbereich für Biowissenschaften

75. Geburtstag

Prof. Dr. Lutz Nover
Fachbereich für Biowissenschaften

75. Geburtstag

Prof. Dr. Nikolaus Koeniger
Fachbereich für Biowissenschaften

Nachruf

Professor Dr. Gertrud Weismantel (1916–1989)



Am 17. Juni diesen Jahres ist der 100. Geburtstag von Frau Professor Weismantel. Sie hat über 40 Jahre unser Institut für Kunstpädagogik entscheidend mit geprägt und den FB 9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften beeinflusst. Darum soll ihr dieser Rückblick gewidmet sein. Beruflich war ihr Lebensziel, mitzuwirken an einer Änderung der Schule, damit Kinder und Jugendliche mehr Freude am schulischen Lernen haben. Nach dem Abitur 1935 wollte sie alle Institutionen kennenlernen, die vom Kindergarten an ein Kind beeinflussen. Danach studierte sie in Würzburg und München Volkskunde, Kunstgeschichte und Pädagogik. 1943 promovierte sie in Volkskunde. Seit 1947 vertrat sie in der Hessischen Lehrerbildung das Fach Werken in Jugenheim (Bergstraße), bis sie am 01.01.1964 an unsere Universität kam. Am 04.03.1970 wurde sie zur ordentlichen Professorin für Kunsterziehung ernannt. Gleichzeitig erhielt sie den Auftrag, ein Pilotprojekt für das Fach Polytechnik zu konzipieren. 1967 hatte sie einen breit angelegten Aufsatz „Werken in der Schule der Zukunft“ veröffentlicht, der einen handwerklich-technischen Teil vorsah. Sie meinte, die Hauptschüler kann man nur engagieren, wenn man ihnen Aufgaben gibt, an denen sie von sich aus großes Interesse haben: Ein Moped zerlegen, daran Physik, Mathematik und Chemie lernen, um es wieder zusammenzubauen. Sie dachte nie in ausgefahrenen Gleisen. Die Unerschrockenheit, mit der Gertrud Weismantel ihren Vater, den Reformpädagogen Leo Weismantel 1944 in einem Sonderlager der GESTAPO in Würzburg besuchte, hat sie auch 1968 gezeigt. Während andere Professoren sich rarmachten, ging sie als Einzige zu einer institutsinternen Vollversammlung und diskutierte mit den aufbrachten Studenten und Studentinnen. Sie war zum Dialog bereit, ohne von ihrer Überzeugung abzuweichen. Nach ihrer Emeritierung 1982 hat sie bis zu ihrem Tod Ende 1989 weiter an unserem Institut gelehrt. Ihr gebührt unser herzlicher Dank.
Wolf Spemann

ANZEIGE



Sie möchten Sport, Spaß und Erholung miteinander verbinden - dann besuchen

Sie das Seedammbad! Mit einem umfangreichen Angebot gehört es zu den ersten Adressen im Sport- und Freizeitleben Bad Homburgs vor der Höhe.

Wir bieten Ihnen:

11 Schwimmbecken
2.553 m² Wasserfläche
36.000 m² Liegefläche (im Sommer)
440 m² Regenerationsfläche
Sauna für 7 - 30 Personen
Gastronomie
Volleyballplatz

Spielplatz

FKK-Zone (im Sommer)
Sportmassagen (nur Sauna)
25 m Becken im Innen- sowie Außenbereich (auch im Winter)
50 m Sport-Außenbecken (Mai - September)



Seedammbad • Seedammweg 7 • 61352 Bad Homburg v.d.H.

06172 4013-240 • seedammbad@bad-homburg.de • www.stadtwerke-bad-homburg.de

Ab 2. Juni 2016

Vorlesungsreihe

Der Rahmenzyklus in den europäischen Literaturen

Jeweils 18 Uhr, Campus Westend, IG-Farbenhaus, Norbert-Wollheim-Platz 1, Raum 411

Das wiederkehrende Erzählen in geselligen Kreisen ist ein Erfolgsmodell in den europäischen Literaturen. Als Paradebeispiel zählen Giovanni Boccaccios „Decamerone“, Geoffrey Chaucers „Canterbury Tales“ oder Goethes „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“. Innerhalb der 7. Frankfurter Goethe-Vorlesungen wird die ganze historische Spannweite des rahmenzyklischen Erzählens aufgegriffen. Literaturwissenschaftler aus der Germanistik, Romanistik und Anglistik stellen pro Vorlesung einen Rahmenzyklus vor.

02. Juni 2016

Prof. Stefan Scherer

Der Rahmenzyklus als romantisches Universaldrama. Zum singulären Status von Ludwig Tiecks Phantasia

09. Juni 2016

Prof. Uwe Japp

Die Reflexion der Erzählung. Entwurf und Durchführung der Rahmen-Handlung in E.T.A Hoffmanns „Die Serapions-Brüder“

16. Juni 2016

Prof. Torsten Hoffmann

Mikroserielles Erzählen. Heinrich von Kleists „Unwahrscheinliche Wahrhaftigkeiten“

23. Juni 2016

Dr. Christine Mielke

Scheherazade auf der Couch. Heinrich Heines Zyklus „Florentinische Nächte“

30. Juni 2016

Dr. Frank Estelmann

Le Sixpack. Erzählendes Kraftmeiern in Paul Scarrons „Le Roman comique“

07. Juli 2016

Dr. Gabriele Rohowski

„Wer B sagt muß auch Occaccio sagen“. Robert Gernhardt's „Florestan-Fragmente“

14. Juli 2016

Prof.in. Julika Griem

Gegenwärtige Transformationen serieller Geselligkeit

Veranstalter:

Frankfurter Goethe-Vorlesungen

> www.uni-frankfurt.de/61386757/07

Ab 6. Juni 2016

Vorlesungsreihe

Frankfurter Bürger-Universität

19:30 Uhr, Stadtbücherei Frankfurt, Zentralbibliothek, Hasengasse 4

6. Juni

Saskia Hennig von Lange

Wolfgang Koeppen „Ich hatte es nicht leicht gehabt und machte es mir schwer“

20. Juni

Im Gespräch: Oliver Reese

und Tilman Allert

Thomas Bernhard

Der Theatermacher

27. Juni

Prof. Tilman Allert

Karl Lagerfeld – „Ich diskutiere nicht!“

Veranstalter: Goethe-Universität

> www.uni-frankfurt.de

Ab 6. Juni bis 11. Juli 2016

Vortragsreihe

»Repatriating Anthropology Ethics and empires in some lessons from Native America«

Prof. Dr. Justin B. Richland

Montags 18.15, Campus Westend, Casinogebäude, Nina-Rubinstein-Weg 1, Raum 1.811

In der Vorlesungsreihe wird der Referent von der University of Chicago über den heutigen Status von Anthropologie sprechen. Dazu gehören die Grenzen und Möglichkeiten der Anthropologie, ohne dabei ihre wichtigen Lektionen aus der Geschichte zu verlieren. Prof. Dr. Justin B. Richland wird von seinen Erfahrungen sprechen, die er innerhalb seiner Arbeit als Linguist und Anthropologe mit den indigenen Menschen Nord-Amerikas gemacht hat. Vor allem arbeitet er mit und für die Hopi Tribal Nation.

Veranstalter: Frobenius Institut

> www.frobenius-institut.de

Ab 6. Juni 2016

Vorlesungsreihe

Kritisieren! Distanz und Engagement

Jeweils 18 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Nina-Rubinstein-Weg 1, Raum 1.811

Kritisieren gehört zu jeder wissenschaftlichen Tätigkeit in allen Disziplinen. Bei genauerem Hinsehen auf die Tätigkeit, Haltung, Geschichte und Gegenwart kann man jedoch kaum eine allgemeine Aussage über Kritik treffen. Im Verlauf des Sommersemesters 2016 lädt die kolloquial angelegte Ringvorlesung Geisteswissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen an der Goethe-Universität sowie Gäste dazu ein, an exemplarischen Gegenständen aus ihrem jeweiligen Forschungsgebiet heutige Praktiken und Probleme, Möglichkeiten und Grenzen der Kritik vorzustellen.

06. Juni 2016

Heinz Drügh

Relational Aesthetics als kritische Kunst? Überlegungen zu Rafael Horzons „Das weiße Buch“

13. Juni 2016

Jörn Etzold

Kritische Zustände. Flüchtlinge im Bühnenraum (Im Rahmen der Projektwoche „Flüchtlingssdarstellungen“)

20. Juni 2016

Susanne Komfort-Hein

Chamäleon mit Kursbruch. Zu einer Geschichte der Kritik

27. Juni 2016

Christoph Menke & Thomas Vesting

Das Rechtliche und das Recht. Zum Ort gegenwärtiger Rechtskritik

04. Juli 2016

Petra Gehring

Moralisierende Kritik

11. Juli 2016

Vinzenz Hediger

Immer auf die armen Medien.

Vom Sinn der Gewalt und ihrer Kritik

Veranstalter: Theater Film Medien

> www.tfm.uni-frankfurt.de

Ab 7. Juni 2016

Ringvorlesung

Spielarten der Populärkultur – ästhetische und didaktische Perspektiven

18 Uhr, Casinogebäude Raum 1.801 (Renate-von-Metzler-Saal), Campus Westend, Nina-Rubinstein-Weg 1

7. Juni

Dr. Birgit Schlachter

(Pädagogische Hochschule Weingarten):

„Populärkultur(en) in der netzbasierten Anschlusskommunikation“

14. Juni

Prof. Dr. Heinz Drügh

(Goethe-Universität Frankfurt):

„Im Kinderzimmer. Über einen mythischen Ort des Pop“

21. Juni

Prof. Dr. Anita Schilcher

(Universität Regensburg):

„OMG! Musikvideoclips im Deutschunterricht: Anbiederung oder herausfordernde Lernaufgabe?“

28. Juni

Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak

(Universität Zürich):

„Fantastik. Spiel- und Lesarten eines populären Genres“

5. Juli

Prof. Dr. Benjamin Beil

(Universität zu Köln):

„Aufwachsen in der Endzeit. Adaptionen der Zombie-Apokalypse im Computerspiel“

Veranstalter:

Institut für Jugendbuchforschung, Institut für deutsche Literatur und Didaktik

> www.uni-frankfurt.de

Ab 8. Juni 2016

Ringvorlesung

Herausforderungen der Gesellschaft – Antworten der Wissenschaft

Jeweils 14–16 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaaltrakt, Gräfstr. 50–54, H VI

08. Juni 2016

Prof. Dr. Bassam Tibi

Der politische und der schriftgläubige Islam behindern die Integration islamischer Migranten in Europa

22.06.2016

Prof. Dr. Jürgen Bereiter-Hahn

Vom Umgang des Menschen mit der Natur – Vom Mythos zur Unterwerfung

29.06.2016

Prof. Dr. Katharina Liebsch

Länger leben und gesünder sterben? Gendiagnostik und das Versprechen von Rettung und Vorbeugung – eine soziologische Betrachtung

06.07.2016

Prof. Dr. Heinz Gögelein

Elektronik im Kopf: Vervollkommnung des Menschen durch Neuroprothesen?



13.17.2016

Prof. Dr. Horst-Werner Korf

Die natürlichen Rhythmen des Menschen und das Diktat der Uhr

Veranstalter: Uni des 3. Lebensalters

> www.uni-frankfurt.de/42584075/home?legacy_request=1

Zum Abschluss des Sommersemesters 2016 bietet der Chor der Goethe-Universität die „Petite Messe solennelle“ von Rossini dar.

Veranstalter: Frankfurter

Universitätsmusik e. V.

> www.unimusik-frankfurt.de

14. Juni 2016

Vortrag

Zerrissenes Europa. Konfliktfelder einer europäischen Flüchtlingspolitik aus ethischer Sicht

Prof. Dr. Walter Lesch

18 Uhr, Campus Westend, IG-Farbenhaus Nebengebäude, Norbert-Wollheim-Platz 1, Raum 1.731

Die Europäische Union gerät angesichts der Herausforderungen durch die Flüchtlingskrise an die Grenzen ihrer feierlichen Rhetorik. Ihre viel beschworenen Werte bleiben ein leeres Versprechen, wenn konkrete politische Maßnahmen zwischen nationalen Alleingängen und unerreichbaren postnationalen Idealen hin und her lavieren. In dieser Situation helfen einfache Schuldzuweisungen allerdings nicht weiter. Denn die gemeinsamen Regeln für den Einwanderungskontinent Europa sind erst noch zu formulieren und zu legitimieren, da es eine koordinierte europäische Migrationspolitik noch nicht gibt und nach Auffassung vieler Kritiker auch nie geben sollte. Im Vortrag wird versucht, die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit selbstkritisch auszuloten und die Chancen der Europaidee in der gegenwärtigen Krise zu analysieren.

Veranstalter: Prof. Dr. Christof Mandry

30. Juni 2016

Semesterabschlusskonzert Orchester

20 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Nina-Rubinstein-Weg 1, Festsaal

Zum Abschluss des Sommersemesters 2016 führt das Orchester der Goethe-Universität die „Preludio Sinfonico“ von Puccini, Campogrande und die Sinfonie Nr. 3 „Rheinische“ von Schumann auf.

Veranstalter: Frankfurter

Universitätsmusik e. V.

> www.unimusik-frankfurt.de

05. Juli 2016

Vortrag

»Es steckt eine gefährliche Dämonie in ihm« Ludwig Meidner und William Blake

19 Uhr, Museum Giersch, Schaumainkai 83, Frankfurt

Vortrag von Dr. Sibylle Erle, Bishop Grosseteste University, Lincoln, England. Dieser Vortrag wird Meidners Rezeption in einem breiten kunsthistorischen und literarischen Kontext vorstellen und diskutieren.

Veranstalter: Museum Giersch

> www.museum-giersch.de

27. Juni 2016

Semesterabschlusskonzert Chor

20 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Nina-Rubinstein-Weg 1, Festsaal

Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier

> <http://aktuelles.uni-frankfurt.de>

Wir sind ganz nah an Ihrem Uni-Leben. Besuchen Sie uns direkt im Servicebüro.

Sprechzeiten

Donnerstag, 8:30 bis 13 Uhr,
im Servicebüro im Hörsaal-
gebäude am Campus West-
end.

Oder nach Vereinbarung.

Das TK-CampusTeam ist für Sie da

Jan Müller
Hochschulberater
Tel. 01 51 - 14 53 48 65
jan.mueller@tk.de

Sandra Geese
Hochschulberaterin
Tel. 01 51 - 18 83 29 44
sandra.geese@tk.de

TK-Sprechzeiten

Goethe-Universität, Campus Westend



Besuchen Sie uns auch auf:

